



DAAD KIWi

Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service

DAAD **GLOBUS**
Bildungssystem-
analyse (BSA)



USA/Vereinigte Staaten

Daten und Analysen zum
Hochschul- und Wissenschaftsstandort

2020



Inhalt

Verzeichnis von Kennzahlen und Diagrammen	3
Kennzahlen.....	3
Diagramme.....	3
1. Rahmenbedingungen des Bildungssystems	4
a. Politik.....	4
b. Wirtschaft.....	6
c. Bevölkerung.....	8
2. Hochschul- und Bildungswesen	13
a. Historische Entwicklung.....	13
b. Rolle des Staates / Autonomie	14
c. Finanzierung der Hochschulen	14
d. Relevante Institutionen.....	18
e. Merkmale und Unterschiede von Hochschultypen	20
f. Aufbau und Struktur des Studiensystems	22
g. Hochschulzugang	27
h. Der Lehrkörper.....	29
i. Akademische Schwerpunkte.....	30
j. Forschung.....	31
k. Qualitätssicherung und -steigerung.....	34
l. Hochschule und Wirtschaft.....	35
m. Bestehende Kooperation zwischen Wissenschaft und Praxis	37
n. Potenziale für die Kooperation zwischen Wissenschaft und Praxis	38
3. Internationalisierung und Bildungskooperation	40
a. Internationalisierung des Hochschulsystems	40
b. Bildungskooperationen und Partnerorganisationen.....	44
c. Deutschlandinteresse.....	45
d. Deutsche Sprachkenntnisse.....	47
e. Hochschulzugang in Deutschland	49
4. Empfehlungen für deutsche Hochschulen	51
a. Hochschulkooperationen – FAQ.....	51
b. Marketing-Tipps.....	51
5. Länderinformationen und praktische Hinweise	54
a. Aufenthaltsgenehmigung und Arbeitserlaubnis.....	54
b. Lebenshaltungskosten und Unterkunft.....	55
c. Sicherheitslage.....	57
d. Interkulturelle Hinweise	58
e. Adressen relevanter Organisationen	58
f. Publikationen und Linktipps.....	60
Impressum	62
Erläuterung einzelner Kennzahlen	62
Auflage.....	64

Verzeichnis von Kennzahlen und Diagrammen

Kennzahlen

KENNZAHL 1: BIP	6
KENNZAHL 2: BIP pro Kopf in KKP	7
KENNZAHL 3: Wirtschaftswachstum.....	7
KENNZAHL 4: Inflation	7
KENNZAHL 5: Export / Import	7
KENNZAHL 6: Rang des Landes beim Außenhandel mit Deutschland	7
KENNZAHL 7: Gini-Koeffizient	8
KENNZAHL 8: Bevölkerungszahl absolut	9
KENNZAHL 9: Anteil der Arbeitslosen unter den 15- bis 24-Jährigen	10
KENNZAHL 10: Bildungsausgaben.....	15
KENNZAHL 11: Anzahl der eingeschriebenen Studierenden	23
KENNZAHL 12: Anzahl der Doktorandinnen und Doktoranden	23
KENNZAHL 13: Frauenanteil an Studierenden (alle Studienstufen, bis Ausgabe 2020)	24
KENNZAHL 14: Studierendenquote (gross enrolment ratio, tertiary)	24
KENNZAHL 15: Absolventinnen und Absolventen BA und MA (bis Ausgabe 2020)	25
KENNZAHL 16: Absolventinnen und Absolventen PhD	25
KENNZAHL 17: Anteil der Forschungsausgaben am BIP	32
KENNZAHL 18: Anzahl der Patente in Naturwissenschaft und Technik (Residents)	32
KENNZAHL 19: Anzahl wissenschaftlicher Publikationen	32
KENNZAHL 20: Knowledge Economy Index (KEI)	32
KENNZAHL 21: Anteil ausländischer Studierender	40
KENNZAHL 22: Im Ausland Studierende (Anzahl)	41
KENNZAHL 23: Im Ausland Studierende (Prozent)	41
KENNZAHL 24: Die fünf beliebtesten Zielländer für Studierende	41
KENNZAHL 25: Anzahl der Bildungsausländerinnen und Bildungsausländer in	46
KENNZAHL 26: Anzahl der DAAD-Förderungen	46

Diagramme

DIAGRAMM 1: Entwicklung des BIP	6
DIAGRAMM 2: Entwicklung des BIP pro Kopf in KKP	7
DIAGRAMM 3: Bevölkerungsentwicklung.....	9
DIAGRAMM 4: Anteil der Arbeitslosen unter den 15- bis 24-Jährigen (Entwicklung)	9
DIAGRAMM 5: Prognose der Bevölkerungsentwicklung	10
DIAGRAMM 6: Anzahl der eingeschriebenen Studierenden	22
DIAGRAMM 7: Anzahl der Doktorandinnen und Doktoranden	23
DIAGRAMM 8: Frauenanteil an Studierenden (alle Studienstufen, bis Ausgabe 2020)	23
DIAGRAMM 9: Studierendenquote (gross enrolment ratio, tertiary)	24
DIAGRAMM 10: Absolventinnen und Absolventen BA und MA (bis Ausgabe 2020)	24
DIAGRAMM 11: Absolventinnen und Absolventen PhD	25
DIAGRAMM 12: Anteil der Forschungsausgaben am BIP	31
DIAGRAMM 13: Anteil ausländischer Studierender	40
DIAGRAMM 14: Im Ausland Studierende (Anzahl)	40
DIAGRAMM 15: Im Ausland Studierende (Prozent)	41
DIAGRAMM 16: Anzahl der Bildungsausländerinnen und Bildungsausländer in	46

Deutschland

1. Rahmenbedingungen des Bildungssystems

a. Politik

Die USA haben nach wie vor eine besondere Stellung als globale politische, wirtschaftliche und militärische Macht und gerade auch als Wissenschafts- und Kulturstandort mit einer äußerst vitalen und kreativen Unternehmens- und Innovationskultur. Dabei herrscht an aktuellen Herausforderungen kein Mangel: Die USA sehen sich durch die aufstrebende Wirtschaftsmacht China herausgefordert, dies spielt in Politik, Kultur und Wissenschaft hinein. Alte Allianzen und Bündnisse, namentlich mit Europa, scheinen als nicht mehr so wichtig erachtet zu werden wie früher. Innerhalb der USA gibt es enorme soziale Probleme. Viele Bürger haben keine oder kaum bezahlbare Krankenversicherungen und die soziale Absicherung ist allgemein sehr begrenzt. Geringverdiener haben immer weniger Aussicht auf Teilhabe am "American Dream" und zunehmend verspürt auch die Mittelklasse als Rückgrat der amerikanischen Gesellschaft Unsicherheit und Sorge vor dem sozialen Abstieg. Das verbreitete Empfinden ist, dass sich die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter öffnet. In einer besonders prekären Lage befinden sich die über 10 Millionen Menschen, die als Einwanderer ohne legale Dokumente und zumeist als Tagelöhner in besonderer Unsicherheit leben, ohne dass eine tragfähige Lösung für diese Gruppe in Sicht wäre.

Seit dem Wahltag im November 2016 scheinen die USA in permanenten politischen Debatten über ihre Gegenwart und Zukunft - und auch ihre Vergangenheit - entzweit. Im Jahr 2020 mündet diese Polarisierung in einen emotional aufgeladenen Wahlkampf. Dies hat auch Ermüdungs- und Resignationserscheinungen zur Folge. Die anstehenden politischen Richtungsentscheidungen werden für dieses Land in allen Teilen seiner Zivilgesellschaft erhebliche Folgen haben und bedeuten Weichenstellungen für die internationale Politik und die transatlantischen Beziehungen. Die Welt schaut besorgt und kritisch auf die USA, es scheint wenig Gewissheit über die Zukunft zu geben.

Im Jahr 2020 ist auch die Bildungs- und Hochschullandschaft der USA massiv von den weltweiten Folgen der COVID19-Pandemie betroffen. Kurzfristig sind so gut wie alle Hochschulen seit Mitte März 2020 für den Präsenzbetrieb geschlossen worden. Soweit wie möglich stellen sie ihren Betrieb auf Online-Studium um. Neben den großen technischen und pädagogischen Herausforderungen wirft dies unter anderem die Frage auf, ob für ein virtuelles Studium die gleichen Gebühren erwartet werden können wie für ein Präsenzstudium. Auch ist die besondere Lern- und Wissenschaftskultur auf dem US-Campus, die nicht ohne Weiteres durch Online-Angebote ersetzt werden kann, infrage gestellt. Seitens der Hochschulen besteht große Sorge, dass Studiengebühren in großem Umfang wegbrechen werden, auch durch die womöglich in größerer Zahl ausbleibenden ausländischen Studierenden. In besonderem Maß wird das viele kleinere Liberal Art Colleges betreffen, welche schon vor der Pandemie unter starken wirtschaftlichen Druck geraten waren.

Quellen:

[Pew Research Center: Trump Ratings Remain Low Around Globe, While Views of U.S. Stay Mostly Favorable, 08.01.2020](#)

[Pew Research Center/Fact Tank: Despite some improvements, Americans and Germans remain far apart in views of bilateral relations, 25.11.2019](#)

Aus Hochschul- und Forschungswelt

Der traditionell besonders hohe Grad an Hochschulautonomie in den USA führt dazu, dass die

politischen Turbulenzen und die heftigen politischen Debatten sich bisher nur in geringem Maß auf die Hochschulen auswirken. Allerdings hat sich die öffentliche Meinung zu den Hochschulen verändert: Während Anhänger der Demokraten ein unverändert positives Bild von den Hochschulen haben, sehen Wähler der Republikaner die Hochschulen zunehmend kritisch, ihrer Meinung nach sind sie zu politisch und zu wenig auf den Arbeitsmarkt ausgerichtet - Stichwort „employability“.

Der „college admission bribery scandal“ erschütterte im Frühjahr 2019 die Hochschulwelt in den USA. Er brachte zutage, dass einige wohlhabende Familien über einen illegalen Vermittler die Zulassung zu prestigeträchtigen Hochschulen für ihre Kinder gekauft hatten. Der Skandal löste eine nach wie vor anhaltende Debatte über die Fairness und Fehleranfälligkeit des Zulassungssystems an den Hochschulen aus.

Das bedeutendste hochschulpolitische Thema in der US-amerikanischen Öffentlichkeit waren die weiter steigenden Studiengebühren und die dafür angehäuften Schulden. Die meisten demokratischen Präsidentschaftsanwärter/innen positionieren sich hier deutlich und wollen Studiengebühren entweder völlig abschaffen oder zumindest drastisch senken. Befürworterinnen und Befürworter der Gebühren argumentieren, dass eine sehr gute Hochschulbildung weiterhin die besten Aussichten auf ein hohes Einkommen bietet. Allerdings mehren sich Beispiele, dass Kinder aus Mittelklasse-Familien trotz sehr gutem Hochschulabschluss so hohe Studiensschulden abarbeiten müssen, dass Familiengründung und Erwerb eines Eigenheimes in eine wenig gewisse Zukunft rücken.

Zu Diskussionen führte im März 2019 die „Executive Order“ des US-Präsidenten zur Redefreiheit an Hochschulen, welche anwies, wozu Hochschulen als Empfänger öffentlicher Mittel ohnehin verpflichtet sind: Sorge zu tragen, dass in ihren Einrichtungen eine freie und offene Debatte geführt werden kann; diese sei unverzichtbare Voraussetzung für Demokratie, Forschungsdrang und Wohlstand. Die Öffentlichkeit in den USA ist zu der Frage, wo freie Rede endet und wo sie die Freiheit anderer beeinträchtigt und Menschen diskriminiert, weiterhin gespalten.

Befürchtungen, dass die US-Hochschulen angesichts der politischen Rahmenbedingungen und der weiter steigenden Studiengebühren im weltweiten Wettbewerb an Attraktivität einbüßen könnten, haben sich vor der Covid19-Pandemie nicht bestätigt. Während „Open Doors“ im Jahr 2017/2018 noch einen Rückgang der Neueinschreibungen internationaler Studierender an Hochschulen in den USA um 6,6 Prozent verzeichnete, gingen diese Immatrikulationen 2018/2019 nur noch marginal um 0,9 Prozent zurück. Mit knapp 1,1 Millionen erreichte die Zahl der internationalen Studierenden an US-Hochschulen einen neuen Höchststand.

Der Umfang des akademischen Austauschs zwischen den USA und Deutschland ist hingegen nach jahrelangem Anstieg erstmals zurückgegangen. 2018/2019 haben insgesamt 8,5 Prozent weniger Deutsche an US-Hochschulen studiert als im Vorjahr. Deutsche stellen nach Großbritannien allerdings weiterhin die zweitgrößte Gruppe von Europäerinnen und Europäern an US-Hochschulen. Auch die Zahlen der Studierenden aus anderen EU- und Industrieländern sind rückläufig. Im Gegensatz dazu steigen die Studierendenzahlen aus Entwicklungs- und Schwellenländern.

Ebenso waren aber auch die Zahlen von US-Studierenden an deutschen Hochschulen – das zeigen die jüngsten Zahlen von „Open Doors“ – im Jahr 2017/2018 erstmals seit den Terroranschlägen vom 11. September 2001 rückläufig. Demnach haben 2,7 Prozent weniger US-Studierende an deutschen Hochschulen studiert. Davor hatte sich die Zahl der US-Studierenden an deutschen Hochschulen innerhalb von 13 Jahren verdoppelt, und Deutschland war zur fünftwichtigsten Destination von US-Studierenden im Ausland aufgerückt.

Quellen:

[Pew Research Center: The Growing Partisan Divide in Views of Higher Education, 19.08.2019](#)

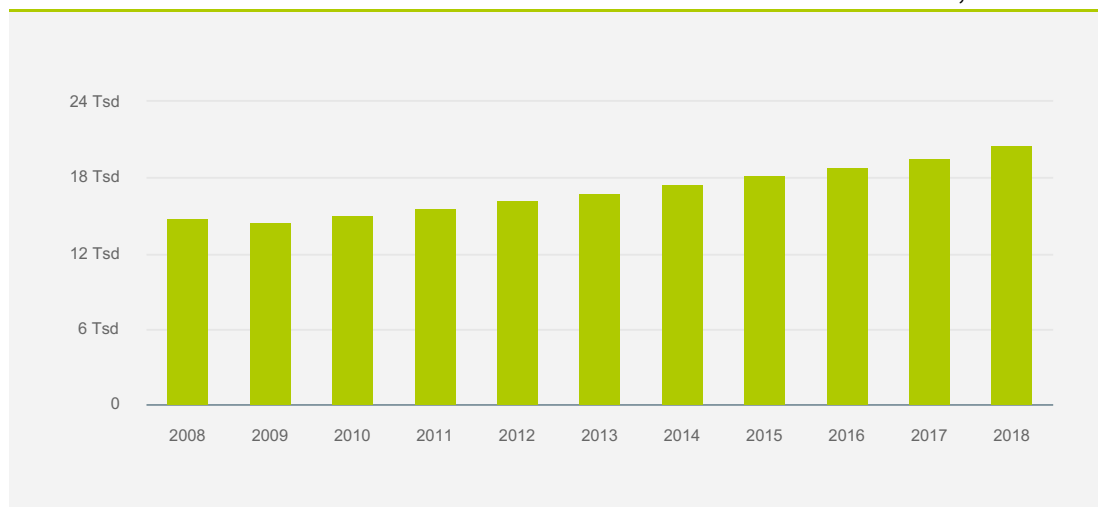
[Visual Capitalist: The Impact of International Students on the U.S. Economy, 24.02.2020](#)

[Open Doors: Enrollment Trends, International Student Data from the 2019 Open Doors Report](#)

b. Wirtschaft

DIAGRAMM 1: **Entwicklung des BIP**

US-Dollar, in Milliarden



Quelle: [The World Bank. Data](#)

KENNZAHL 1: **BIP**

US-Dollar, in Milliarden

USA/Vereinigte Staaten (2018)	20.544
Im Vergleich: Deutschland (2018)	3.947

Quelle: [The World Bank. Data](#)

DIAGRAMM 2: Entwicklung des BIP pro Kopf in KKP

US-Dollar



Quelle: [The World Bank. Data](#)

KENNZAHL 2: BIP pro Kopf in KKP

US-Dollar

USA/Vereinigte Staaten (2018)	62.794
Im Vergleich: Deutschland (2018)	53.074

Quelle: [The World Bank. Data](#)

KENNZAHL 3: Wirtschaftswachstum

in Prozent

USA/Vereinigte Staaten (2018)	2,93
Im Vergleich: Deutschland (2018)	1,53

Quelle: [The World Bank. Data](#)

KENNZAHL 4: Inflation

in Prozent

USA/Vereinigte Staaten (2018)	2,44
Im Vergleich: Deutschland (2018)	1,73

Quelle: [The World Bank. Data](#)

KENNZAHL 5: Export / Import

US-Dollar, in Millionen

Export nach Deutschland (2019)	79.868.874
Import aus Deutschland (2019)	132.825.962

Quelle: [Statistisches Bundesamt. Genesis-Online](#)

KENNZAHL 6: Rang des Landes beim Außenhandel mit Deutschland

Rang des Landes bei deutschen Exporten (2019)	1
Rang des Landes bei Importen nach Deutschland (2019)	3

Quelle: [Statistisches Bundesamt. Genesis-Online](#)

KENNZAHL 7: **Gini-Koeffizient**

USA/Vereinigte Staaten (2016)	41
Im Vergleich: Deutschland (2016)	29

Quelle: [The World Bank. Data](#)

Seit dem letzten großen Einbruch der Börsenkurse und des Arbeitsmarktes in Folge der Finanzkrise 2009 hatten sich die Börsenkurse und die Arbeitsmarktlage in den USA im Wesentlichen kontinuierlich positiv entwickelt. Mit der COVID19-Pandemie geriet die Wall Street allerdings erneut in Turbulenzen: Im März 2020 kam es zu drastischen Kurseinbrüchen, die jedoch bis Sommer 2020 überwiegend wieder ausgeglichen wurden. Die Arbeitslosenquote war seit der Finanzkrise über eine Dekade kontinuierlich abgesunken auf einen Tiefststand von 3,5 Prozent zum Jahresende 2020. Durch die Pandemie gingen Millionen Arbeitsplätze verloren, kurzzeitig stieg die Arbeitslosenquote im April 2020 auf 14,7 Prozent. Seit dem Sommer 2020 verbesserte sich die Lage wieder und lag im August 2020 bei 8,4 Prozent und damit in etwa auf dem Niveau nach der Finanzkrise 2009.

Abgesehen von der Lage an der Wall Street und den Arbeitslosenzahlen wird in breiten Teilen der amerikanischen Öffentlichkeit die Frage der sozialen Ungleichheit in der Gesellschaft diskutiert. Zum einen gibt es in den USA viele arme Menschen mit wenig Zugang zu Bildung, gut bezahlten Jobs und Aufstiegsmöglichkeiten. Hinzu kommt die zunehmende Unsicherheit der Mittelschicht, ihren sozialen Status halten zu können beziehungsweise ihren Kindern den sozialen Aufstieg ermöglichen zu können. Im Rahmen dieser Debatte rücken auch die stetig gestiegenen Studiengebühren der Universitäten immer wieder in die Diskussion: Hochschulen gelten als Institutionen, die den sozialen Aufstieg ermöglichen – angesichts enormer Studiengebühren sehen auch viele Menschen der Mittelschicht diese Aufstiegschancen schwinden.

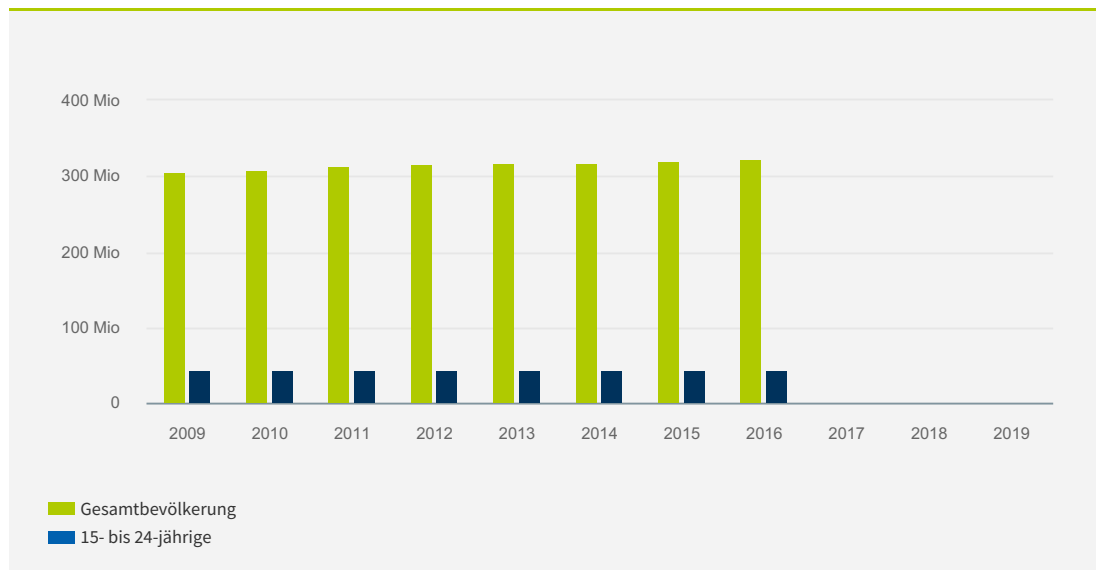
Quellen:

[United States Department of Labor: Civilian unemployment rate, August 2020](#)

[Macrotrends: Dow Jones - Industrial Average last 10 years, August 2020](#)

c. Bevölkerung

DIAGRAMM 3: **Bevölkerungsentwicklung**



Quelle "Gesamtbevölkerung": [UNESCO Institute of Statistics](http://unesco.org)

Quelle "15- bis 24-jährige": [UNESCO Institute of Statistics](http://unesco.org)

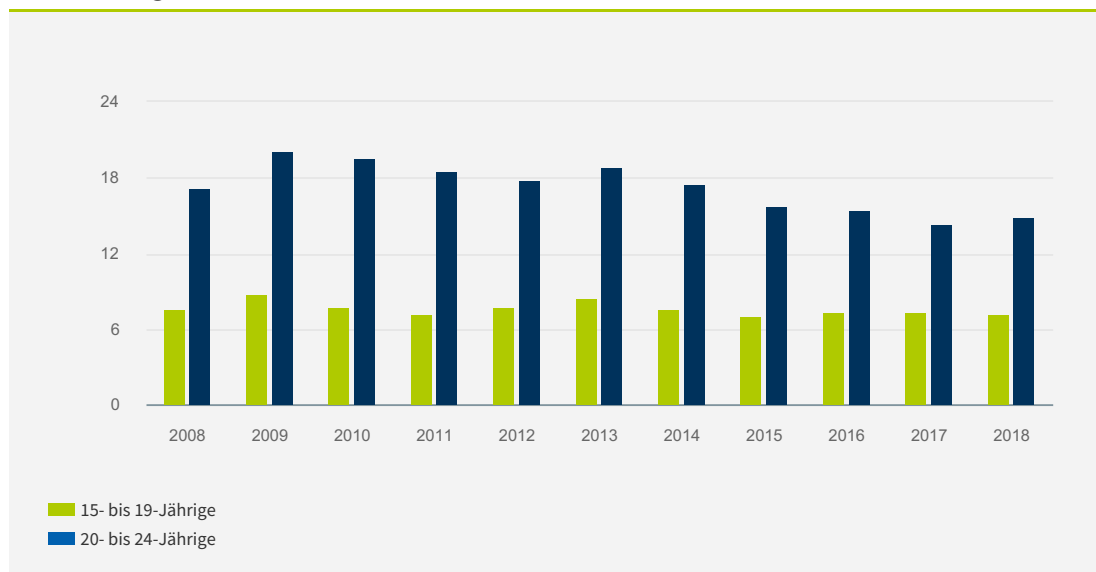
KENNZAHL 8: Bevölkerungszahl absolut

USA/Vereinigte Staaten (2016)	323.015.995
Im Vergleich: Deutschland (2016)	82.193.768

Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](http://unesco.org)

DIAGRAMM 4: **Anteil der Arbeitslosen unter den 15- bis 24-Jährigen (Entwicklung)**

in Prozent



Quelle "15- bis 19-Jährige": [OECD.Data](http://oecd.org)

Quelle "20- bis 24-Jährige": [OECD.Data](http://oecd.org)

KENNZAHL 9: Anteil der Arbeitslosen unter den 15- bis 24-Jährigen	in Prozent
Unter den 15- bis 19-Jährigen (2018)	7,11
Im Vergleich: Deutschland (2018)	3,30
Unter den 20- bis 24-Jährigen (2018)	14,82
Im Vergleich: Deutschland (2018)	4,26

Quelle: [OECD. Data](#)

DIAGRAMM 5: Prognose der Bevölkerungsentwicklung



Quelle: [UN Population Division](#)

Die Bevölkerung der USA umfasst heute rund [327 Millionen Menschen](#). Die Bevölkerungszusammensetzung der USA ist geprägt von der Geschichte als traditionelles Einwanderungsland. 13,5 Prozent der Einwohner sind außerhalb der USA geboren. 60,4 Prozent gelten als Weiße, 18,3 Prozent als Hispanics, 13,4 Prozent als Afroamerikaner, 5,9 Prozent als Asiaten und 1,3 Prozent als indigene Bevölkerung. Lange Phasen der amerikanischen Geschichte sind von Gewalt gegen die Ureinwohner, Sklaverei und Rassendiskriminierung geprägt. Auch wenn der Bürgerkrieg die Sklaverei beendet und die Bürgerrechtsbewegung Diskriminierung zurückgedrängt und mehr gleiche Rechte geschaffen hat, ist in den USA auch heute noch eine strukturelle sozioökonomische Benachteiligung von Minderheiten vorhanden. Seit den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts ist daher die „affirmative action“ (Maßnahmen zugunsten benachteiligter Gruppen) ein wichtiges Instrument der amerikanischen Politik zur Beendigung von Diskriminierung. Diese Maßnahmen spielen auch eine große Rolle in der Hochschulbildung, beispielsweise in Form von Quoten für die Studienzulassung von Minderheiten. Der Anteil der Minderheiten an den Studierenden in den USA ist seit Jahren kontinuierlich angestiegen. An den meisten Hochschulen wird das Thema Rassismus und Diskriminierung sehr ernst genommen, viele Studierende und Wissenschaftler engagieren sich bei der Black-Lives-Matter-Protestbewegung, die im Jahr 2020 durch schockierende Fälle von Polizeigewalt gegen Afroamerikaner ausgelöst wurde.

Der [Frauenanteil](#) unter den Studierenden ist in den USA seit den 1950er Jahren stark angestiegen und Frauen sind von einer Minderheit unter den Studierenden zu einer Mehrheit geworden. 2017 waren 57 Prozent der BA-Absolventen, 59 Prozent der MA-Absolventen und 53 Prozent der PhD-Absolventen [Frauen](#). Wie in den meisten anderen Ländern auf der Welt auch sinkt die Frauenquote im weiteren akademischen Werdegang in den USA danach deutlich ab und unter den [Forschern](#) in den USA machen Frauen nur 30 Prozent aus (im Vergleich zu 32 Prozent weltweit).

[Prognosen für die weitere demographische Entwicklung](#) gehen davon aus, dass der Anteil der afroamerikanischen und asiatischen Bevölkerung sich wenig verändern oder stagnieren wird, der Anteil der weißen Bevölkerung sinken und der Anteil der Hispanics deutlich steigen wird.

Laut einer Einschätzung des statistischen Amtes der USA sind Spanisch sprechende Menschen die größte Minderheit in den Vereinigten Staaten: Im Jahr 2018 gab es rund 59.5 Millionen Hispanics. Das sind etwas mehr als 17 Prozent der gesamten US-Bevölkerung. Zwischen 2005 und 2010 wuchs die Anzahl der Hispanics durchschnittlich um 3,4 Prozent jährlich. Seitdem liegt die Wachstumsrate bei 2,0 Prozent. Nach den Vorhersagen des Census Bureau werden 2060 fast 129 Millionen Spanisch sprechende Menschen in den Vereinigten Staaten leben, was einem Drittel der Gesamtbevölkerung entspräche. Und schon 2050 wird aktuellen Schätzungen zufolge der Anteil aller ethnischen Minderheiten zusammengenommen den Anteil der Weißen in der Bevölkerung - derzeit noch die Mehrheit - übersteigen.

38 Millionen Hispanics in den USA sprechen Spanisch - das sind rund 13 Prozent der US-Bevölkerung. Es verwundert daher auch nicht, dass Spanisch nach Englisch die Sprache ist, die am häufigsten in den USA gesprochen wird.

20 Millionen Amerikaner haben Wurzeln in 20 asiatischen Ländern. Zwischen 2000 und 2015 wuchs die Anzahl der asiatisch-stämmigen Amerikaner um etwa 72 Prozent. Die drei größten asiatischen Bevölkerungsgruppen kommen aus China, Indien und den Philippinen. Schätzungen zufolge werden ab 2055 mehr Einwanderer aus Asien in den USA leben als Hispanics.

Die Veränderungen in der Zusammensetzung der US-Bevölkerung sind auch für die deutschen Hochschulen, die sich auf dem US-amerikanischen Markt bewegen, ein interessanter Aspekt. Spezielle Programme für diese neuen Zielgruppen zu entwickeln, um sie ins Ausland zu locken, könnte sehr erfolgreich sein. Dies umso mehr, da die Bereitschaft Deutsch zu lernen höher ist als bei anderen Gruppen US-amerikanischer Studienbewerber.

Quellen:

[United States Census Bureau: Quick facts, 01.07.2019](#)

[Public Broadcasting Service \(PBS\): 3 ways that the U.S. population will change over the next decade, 02.01.2020](#)

[Postsecondary National Policy Institute \(PNPI\): Women in Higher Education, 23.03.2020](#)

[Statista: Percentage of the U.S. population who have completed four years of college or more from 1940 to 2019, by gender, März 2020](#)

[Forbes: We Have A Long Way To Go Before Women Are Equally Represented In The Sciences, 11.02.2019](#)

[PEW Research Center – Fact Tank: The most common age among whites in U.S. is 58 – more than double that of racial and ethnic minorities, 30.07.2019](#)

[United States Census Bureau: Quick Facts](#)

[PEW Research Center: Key facts about U.S. Hispanics and their diverse heritage, 16.09.2019](#)

[PEW Research Center – Fact Tank: Hispanic dropout rate hits new low, college enrollment at new high, 29.09.2017](#)

[CNN: Hispanics in the US – Fast Facts \(aktualisiert am 22.03.2018\)](#)

[PEW Research Center: Hispanic Student Enrollments Reach New Highs in 2011, 20.08.2012](#)

[PEW Research Center: The Nation's Latino Population Is Defined by Its Youth, 20.04.2016](#)

[USA today: Hispanic growth rate in U.S. lowest on record, 08.09.2016](#)

[PEW Research Center – Fact Tank: U.S. Hispanic population surpassed 60 million in 2019, but growth has slowed, 07.07.2020](#)

[Washington Post: Five myths about Hispanics, 03.10.2019](#)

[United States Census Bureau: School Enrollment of the Hispanic Population: Two Decades of Growth, 28.08.2017](#)

[U.S. News: 10 Colleges With the Most Hispanic Students, 27.05.2020](#)

Mehr zum Thema: [Hispanic Association of Colleges and Universities \(HACU\)](#)

2. Hochschul- und Bildungswesen

a. Historische Entwicklung

Die ersten Hochschulen in den USA waren die sogenannten "Colonial Colleges"; das Harvard College (jetzt Harvard University) wurde als erste Hochschule 1636 in Cambridge, Massachusetts gegründet. Zu den anderen "Colonial Colleges" gehören das College of William and Mary, die Yale University, die Princeton University, die Columbia University, die Brown University, die Rutgers University und das Dartmouth College. Im Prinzip wurden diese Colleges gegründet, um Pfarrer auszubilden. Nach dem amerikanischen Bürgerkrieg setzte die Erweiterung des akademischen Fächerangebotes dieser Colleges ein, darunter beispielsweise Medizin und Recht.

Im neunzehnten Jahrhundert änderte sich die Mission der Hochschulbildung grundlegend und umfasste mit der Entstehung von "Land Grant Colleges" nach der Verabschiedung des Morrill Act im 1862 fortan auch "praktische Fächer" wie Landwirtschaft und Ingenieurwesen. "Land Grant Colleges" und Universitäten wurden so benannt, weil nach dem Morrill Act die Bundesregierung jedem Staat Land zum Verkauf schenkte sollte, dessen Profit für die Gründung einer öffentlichen Hochschule verwendet werden konnte. Alle fünfzig Bundesstaaten in den USA, das District of Columbia und Puerto Rico haben "Land Grant"-Hochschulen. Diese wurden gegründet, um praktische Informationen bereitzustellen und wissenschaftliche Forschung über Landwirtschaft und Maschinenbau zu fördern. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstand auch die Kultur der Akademiker als Lehrer und Wissenschaftler. Das Humboldt'sche Hochschulideal der Einheit von Forschung und Lehre wurde teilweise in die US-Hochschullandschaft übernommen, erstmals bei der Gründung der Johns Hopkins University.

Quellen:

[Cleary University: History of Higher Education in the U.S.](#)

[Wikipedia: Humboldtian model of higher education](#)

[Goldin, Claudia and Katz, Lawrence F.: The Shaping of Higher Education: The Formative Years in the United States, 1890 to 1940, Journal of Economic Perspectives, Volume 13, Number 1, Winter 1999, Pages 37–62](#)

[Inside Higher Ed: 11 Lessons From the History of Higher Ed, 07.05.2017](#)

Das deutsche Universitätssystem hatte eine nicht unerhebliche Rolle bei der Entstehung der Graduate Schools in den USA: Mit der Rückkehr von in Deutschland promovierten amerikanischen Wissenschaftlern in die USA wurde es üblich, einen Dokortitel vorzuweisen, um eine Professur an einem US-College zu übernehmen. Dadurch entwickelten sich fortan an den amerikanischen Colleges Zentren der Graduiertenausbildung, um den Bedarf an Lehrpersonal mit höheren akademischen Weihen decken zu können.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es in den USA weniger als 1.000 Colleges mit 160.000 Studierenden. Nach ersten großen Wachstumswellen von 1900 bis 1930 und nochmals nach dem Zweiten Weltkrieg, zwischen 1950 und 1970, hat das amerikanische Hochschulsystem heute eine beachtliche Größe erreicht. Das Wachstum hielt an bis 2010 mit einer Gesamt-Studierendenzahl von 21.019.438; seither sinken aus demografischen Gründen die Studierendenzahlen. Im Herbst 2019 waren 19.645.918 Studierende an insgesamt 4.298 US-amerikanischen Einrichtungen tertiärer Bildung (Community Colleges, Colleges und Universitäten) eingeschrieben.

Dabei ist zu beachten, dass nur eine begrenzte Zahl an Hochschulen internationale Kooperationen und internationalen akademischen Austausch pflegt. Der DAAD erhält jährlich Stipendienanträge

für Studien- und Forschungsstipendien von rund 230 verschiedenen US-Hochschulen.

Quellen:

[National Center of Education Statistics: Total fall enrollment in all postsecondary institutions participating in Title IV aid programs and annual percentage change in enrollment, by degree-granting status and control of institution: 1995 through 2018](#)

[Educationdata.org: College Enrollment & Student Demographic Statistics](#)

[U.S. News: A Guide to the Changing Number of U.S. Universities, 15.02.2019](#)

[Statista: College enrollment in the United States from 1965 to 2018 and projections up to 2029 for public and private colleges](#)

[National Center of Education Statistics: Fast Facts](#)

[National Center of Education Statistics: Enrollment in elementary, secondary, and degree-granting postsecondary institutions, by level and control of institution: Selected years, 1869-70 through fall 2028](#)

b. Rolle des Staates / Autonomie

Hochschulpolitik und die entsprechende Gesetzgebung werden im Wesentlichen von den US-amerikanischen Bundesstaaten verantwortet, die auch die Grundfinanzierung der Universitäten aus öffentlichen Mitteln zur Verfügung stellen.

Die großen, privaten Non-profit-Universitäten haben den höchsten Grad an Hochschulautonomie. Sie erhalten keinerlei bundesstaatliche Grundförderung und können daher weitgehend eigenständig über ihre Curricula und Budgetverteilung entscheiden. Private Hochschulen erhalten nur bundesstaatliche Mittel für konkrete Projekte und Initiativen sowie für Forschung.

Quellen:

[Highereducation.org: The Role of the Federal Government](#)

[National Center of Education Statistics: Fast Facts](#)

[National Science Foundation](#)

[Academia Stack Exchange: How much public funding do private universities in the United States receive, directly or indirectly?](#)

[Inside Higher Ed: Impact of Pell Surge. Federal spending has overtaken state spending as the main source of public funding in higher education, 12.06.2015](#)

[University and College Accountability Network \(UCAN\): Planning to Go to College](#)

c. Finanzierung der Hochschulen

KENNZAHL 10: Bildungsausgaben	in Prozent
Gesamtgesellschaftliche Bildungsausgaben (öffentlich) in Prozent des BIP (2014)	4,96
Im Vergleich: Deutschland (2014)	4,92
Anteil der jährlichen Bildungsausgaben in Prozent der Regierungsausgaben insgesamt (2014)	13,40
Im Vergleich: Deutschland (2014)	11,15
Anteil der jährlichen Ausgaben für tertiäre Bildung in Prozent der Regierungsausgaben für Bildung insgesamt (bis Ausgabe 2020) (2014)	27,50
Im Vergleich: Deutschland (2014)	26,59

Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](#), [UNESCO Institute of Statistics](#), [UNESCO Institute of Statistics](#)

Das Hochschulsystem in den Vereinigten Staaten ist ein großes, komplexes und vielfältiges Gebilde. Sowohl die Bundesregierung als auch die Bundesstaaten sind an der Finanzierung der US-Hochschulen beteiligt, wobei die privaten Institutionen keinerlei staatliche Grundförderung erhalten. In den Jahren 2016-2017 gaben Hochschulen in den USA 584 Mrd. US-Dollar aus. Die Gesamtkosten beliefen sich bei öffentlichen Hochschulen auf 372 Mrd. US-Dollar, bei privaten gemeinnützigen Hochschulen auf 197 Mrd. US-Dollar und bei privaten gewinnorientierten Hochschulen auf 15 Mrd. US-Dollar.

Der Unterricht, einschließlich der Gehälter und Vergünstigungen der Fakultäten, waren die größten Kostenfaktoren an öffentlichen zweijährigen Hochschulen (42 Prozent), öffentlichen vierjährigen Hochschulen (28 Prozent) und privaten gemeinnützigen vierjährigen Hochschulen (32 Prozent), die 2016-2017 einen Abschluss angeboten haben. An privaten gemeinnützigen zweijährigen Hochschulen und privaten gewinnorientierten zweijährigen und vierjährigen Hochschulen waren die größten Ausgaben eine Kombination von Dienstleistungen für Studierende, akademischer und institutioneller Unterstützung einschließlich Ausgaben im Zusammenhang mit Zulassungen, studentischen Aktivitäten, Bibliotheken sowie Verwaltung. Diese Kosten machten 59 Prozent der Gesamtkosten bei privaten gemeinnützigen zweijährigen Hochschulen, 53 Prozent der Gesamtkosten bei privaten gewinnorientierten zweijährigen Hochschulen und 65 Prozent der Gesamtkosten bei privaten gewinnorientierten vierjährigen Hochschulen aus.

In den Jahren 2016-2017 betrugen die kombinierten Ausgaben für Forschung und öffentlichen Dienst (zum Beispiel Ausgaben für öffentlich-rechtlichen Rundfunk und soziale Dienste) 16 Prozent der Gesamtkosten an öffentlichen vierjährigen Hochschulen und 12 Prozent der Gesamtkosten an privaten gemeinnützigen vierjährigen Hochschulen. Die kombinierten Ausgaben für Forschung und öffentlichen Dienst betrugen 2 Prozent der Gesamtkosten an öffentlichen zweijährigen Hochschulen (Community Colleges) und weniger als 0,5 Prozent der Gesamtkosten an privaten gemeinnützigen zweijährigen Hochschulen (Community Colleges), privaten gewinnorientierten zweijährigen Hochschulen (Community Colleges) und privaten gewinnorientierten vierjährigen Hochschulen.

Quellen:

[Statista: Expenditure of public and private colleges and universities in the United States from 1970 to 2018](#)

[National Center für Education Statistics \(NCES\): Expenditures](#)

Vergleicht man die OECD-Angaben zu Hochschulausgaben in den USA und Deutschland, fällt der große Unterschied zwischen öffentlichen und privaten Ausgaben für Bildung im tertiären Bereich auf: Während in Deutschland 85,8 Prozent der Ausgaben öffentlich getragen werden, sind es in den USA gerade 34,7 Prozent. Umgekehrt liegen private Ausgaben in Deutschland bei 14,2 Prozent, in den USA dagegen bei 65,3 Prozent.

Das System der US-amerikanischen Hochschulen ist dezentralisiert und sehr komplex. Es gibt zwei Haupttypen von US-amerikanischen Hochschulen: öffentliche und private Hochschulen. Die öffentlichen werden von staatlichen und lokalen Regierungen finanziert. Im Allgemeinen finanzieren sich aber die meisten Hochschulen durch eine Mischung aus staatlicher und lokaler Unterstützung, Studiengebühren und Einnahmen, die aus Stiftungen, Spenden, Landeszuschüssen oder Unternehmen stammen. Öffentliche Hochschulen werden größtenteils vom Staat und teilweise aus Bundesmitteln finanziert. Private Hochschulen haben Stiftungen, die oft durch große Spenden aufgebaut werden. Spenden der Alumni spielen bei der Hochschulfinanzierung ebenfalls eine bedeutende Rolle. Auch unterstützt die Bundesregierung die Hochschulen durch die Vergabe von Krediten an Studierende zur Finanzierung der Studiengebühren. Sowohl private als auch öffentliche Hochschulen können Spenden annehmen. An beiden Hochschultypen werben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler darüber hinaus Fördermittel zur Finanzierung ihrer Forschungsprojekte ein.

[American Council on Education \(ACE\): Evolving Higher Education Business Models: Leading with Data to Deliver Results.](#)

[Forbes: The Changing Business Model For Colleges And Universities, 06.02.2018](#)

[Higher Ed Jobs: The Business Model of Higher Education, 23.04.2018](#)

Die Finanzierungsanteile zwischen Bund und Bundesstaaten haben sich in den letzten Jahren – vor allem seit der Rezession 2008 – stark verschoben. Trugen früher die Bundesstaaten 65 Prozent mehr als der Bund zu den Hochschulbudgets bei, so haben sich die Gesamtsummen mittlerweile angeglichen. Dies liegt vor allem daran, dass der Bund eine seiner beiden Hauptförderschienen deutlich ausweiten musste: die sogenannten 'Pell Grants', die Individuen – in diesem Falle finanzschwache Studierende – mit dem Ziel unterstützen, möglichst breiten Bevölkerungsschichten einen Hochschulzugang zu gewähren. Die 'Pell Grants' sind dem BAföG im weitesten Sinne vergleichbar und müssen – das ist besonders wichtig – nicht zurückgezahlt werden. Allerdings dienen sie, anders als das BAföG, in erster Linie der Zahlung von Studiengebühren. Im akademischen Jahr 2016-2017 wurden 7,1 Millionen Studierende mit 26,6 Mrd. US-Dollar durch einen 'Pell Grant' unterstützt - mit einem jährlichen Maximum von 5.815 US-Dollar. Seit 1976 stieg die Zahl der 'Pell-Grant'-Bezieher stetig an, mit einem historischen Hoch 2011-2012 von 9,2 Millionen Personen. Inzwischen ist die Anzahl der Geförderten wieder gesunken, jedoch nie wieder auf den Wert vor der Rezession 2007-2008 mit 5,2 Millionen Leistungsempfängern. Eine weitere wichtige Finanzierungsquelle für Studierende ist der 'Federal Supplemental Educational Opportunity Grant' (FSEOG), der besonders bedürftige Studierende zusätzlich zum 'Pell Grant' mit zwischen 100 und 4.000 US-Dollar pro Jahr fördert. Im akademischen Jahr 2016-2017 standen hierfür insgesamt 733.130 US-Dollar zur Verfügung.

Der Durchschnitt der Studiengebühren für private vierjährige Hochschulen im akademischen Jahr 2018-2019 lag bei 35.830 US-Dollar. Ausländische Studierende haben keinen Zugang zu öffentlichen Fördergeldern, sondern lediglich zu universitätsspezifischer Förderung: zum Beispiel zu den Stipendien für hochqualifizierte Sportler oder aber indirekt durch wissenschaftliche Mitarbeiterstellen für Masterstudierende oder Doktoranden, denen neben der Zahlung eines

Gehaltes zusätzlich eine Krankenversicherung angeboten wird und die Studiengebühren erlassen werden.

Wie wichtig die Spendeneinnahmen für US-Colleges und -Universitäten sind, belegen Zahlen aus dem Jahr 2017: Laut The Chronicle of Philanthropy stiegen die Spendeneinnahmen um 6 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Die Gesamtsumme belief sich auf 43,6 Mrd. US-Dollar, die höchste Summe seit Beginn der Dokumentation 1957. Die größten Gewinner sind dabei die Elite-Universitäten. Angeführt wird die Liste von der Harvard University (1,28 Mrd. US-Dollar), gefolgt von der Stanford University (1,13 Mrd. US-Dollar) und der Cornell University (743, 50 Mio. US-Dollar).

Insbesondere die führenden US-Hochschulen verfügen über wesentlich höhere Budgets als deutsche Hochschulen und können die privaten Mittel, welche sie durch Studiengebühren und Spenden/Endowments erhalten, auch ohne staatliche Auflagen verwenden, also zum Beispiel auch besonders hohe Gehälter für Spitzenforscher zahlen.

Quellen:

[WBUR: It May Be Time To Rethink Your Annual College Donation, 07.05.2019](#)

[Forbes: The 'Other' College Scandal: Grade Inflation Has Turned Transcripts into Monopoly Money, 30.03.2019](#)

[MarketWatch: 20 elite universities received 28% of college donations last year - they educate 1.6% of undergraduates, 20.02.2019](#)

[U.S. News: How to Fix College Grade Inflation](#)

[Center on Budget and Policy Priorities: Trump Budget Deeply Cuts Health, Housing, Other Assistance for Low- and Moderate-Income Families, 14.02.2018](#)

[Center on Budget and Policy Priorities: A Lost Decade in Higher Education Funding, 23.08.2017](#)

[Highereducation.org: The Role of the Federal Government](#)

[Times Higher Education: US state funding in flux: universities' strategies for survival](#)

[MarketWatch: State colleges receive the same amount of funding from tuition as from state governments, 25.03.2017](#)

[Student Aid: Federal Student Aid at a Glance, 2020-21](#)

[National Center for Education Statistics: Average total cost of attendance for first-time, full-time undergraduate students in degree-granting postsecondary institutions, by control and level of institution, living arrangement, and component of student costs: Selected years, 2010-11 through 2016-17](#)

[National Science Foundation](#)

[Science: Final 2018 budget deal should help the National Science Foundation in 2019, too, 23.03.2018](#)

[National Institutes of Health: Budget](#)

[Times Higher Education: Top 100 most innovative universities in the world 2017](#)

[UNESCO Wissenschaftsbericht: der Weg bis 2030, Zusammenfassung](#)

[Public Research Universities](#)

[Boston University: Who Picks Up the Tab for Science?](#)

d. Relevante Institutionen

Das **Department of Education (ED)** ist auf Bundesebene das zuständige Ministerium für die Hochschulen, wobei die eigentliche Hochschulpolitik sowie die zuständige Gesetzgebung auf Ebene der Bundesstaaten verantwortet werden.

www2.ed.gov

Zahlreiche Verbände und Organisationen sind zudem wichtige Akteure im US-amerikanischen Hochschulsystem, so vor allem die folgenden:

American Council on Education (ACE) :

www.acenet.edu

Der ACE vertritt die Präsidentinnen und Präsidenten von 1.700 Hochschulen in den USA; seine Schwerpunkte sind unter anderem die Verbesserung des Hochschulzugangs und die Internationalisierung der Hochschulen.

American Association of College Registrars and Admissions Officers (AACRAO) :

www.aacrao.org

Die AACRAO vertritt mehr als 11.000 Hochschulangehörige von 2.600 Institutionen in 40 Bundesstaaten. Der Auftrag von AACRAO: "...to serve and advance higher education by providing leadership in academic and enrollment services."

American Association of Community Colleges (AACC):

www.aacc.nche.edu

Die AACC vertritt 1.400 Community Colleges und 13 Millionen Studierende.

Die Ziele der AACC sind:

- "Provide a national voice and advocacy for the community college mission
- Serve as a national information resource
- Create opportunities for peer networking and interaction at all levels, professional initiatives, dialogue, and community-building
- Facilitate collaboration among AACC staff and stakeholders
- Encourage a shared commitment to the community college movement
- Offer leadership and career development opportunities."

American Association of Colleges & Universities (AAC&U) :

www.aacu.org

Mit 1.300 Mitgliedshochschulen vertritt die AAC&U die Philosophie der "Liberal Education" mit vier Zielen:

- EAP: Liberal Education as a Global Necessity
- Quality: 21st Century Markers for the Value of US Degrees

- Equity: Innovation, Inclusive Excellence, and Student Success
- Social Responsibility: Integrative Liberal Learning for the Global Commons."

Association of Public & Land-Grant Universities (APLU) :

www.aplu.org/

Mit 235 Institutionen ist die APLU eine Forschungs-, Politik-, und Lobbying-Einrichtung zur Unterstützung der Arbeit der öffentlichen Universitäten in den USA, Kanada und Mexiko.

Association of American Universities (AAU) :

www.aau.edu/

Die AAU ist ein Mitgliedsverein von 62 Top-Forschungsuniversitäten in den USA.

American Association of State Colleges and Universities (AASCU) :

www.aascu.org/

The Council of Independent Colleges (CIC) :

www.cic.edu

Der CIC ist eine Vereinigung aller unabhängigen, kleinen und mittelgroßen Liberal Arts Colleges und Universitäten in den USA.

The Council on Graduate Schools (CGS) :

<http://cgsnet.org/>

Der CGS ist seit 50 Jahren die Stimme der "graduate deans" in den USA und beschäftigt sich mit dem Fortschritt der Graduierten-Ausbildung und Forschung.

Hispanic Association of Colleges and Universities (HACU) :

www.hacu.net

Die HACU vertritt mehr als 470 Universitäten, die sich vor allem dem akademischen Erfolg der hispanischen Bevölkerung verschrieben haben; an den HACU-Hochschulen sind mehr als zwei Drittel der hispanischen Studierenden in den USA eingeschrieben.

Minority Serving Institutions (MSI):

www2.ed.gov/about/offices/list/ocr/edlite-minorityinst.html

https://en.wikipedia.org/wiki/Minority-serving_institution

Im Hochschulsystem der USA gibt es Minority Serving Institutions (MSI), an denen vorwiegend ethnische Minderheiten eingeschrieben sind. Die Hochschulen, die diesen Status von der Bundesregierung erhalten haben, haben Anspruch auf Gelder der Bundesregierung.

Zu den MSIs gehören auch eine Reihe von Hochschulorganisationen, die Minderheiten in den USA dienen:

Historically Black Colleges and Universities (HBCU) Es gibt 104 HBCUs in den USA.

<https://sites.ed.gov/whhbcu/>

<https://articles.niche.com/list-of-hbcu-schools-in-america-2/>

Hispanic-Serving Institutions (HSI) Es gibt 250 HSIs in den USA.

www2.ed.gov/programs/idadeshi/awards.html

Tribal College or University (TCU) Es gibt mehr als 75 in 16 US-Bundesstaaten.

<https://sites.ed.gov/whiaiane/tribes-tcus/tribal-colleges-and-universities/>

www.aihec.org/

Alaska Native-Serving Institution oder Native Hawaii-Serving Institution

www2.ed.gov/programs/idadesannh/awards.html

www2.ed.gov/about/offices/list/ocr/edlite-minorityinst-list-pg11-tab.html

www.hawaii.edu/title-iii/programs/2016/09/native-hawaiian-serving-institutions/

Predominantly Black Institution

www2.ed.gov/programs/pbihea/awards.html

Asian American and Native American Pacific Islander-Serving Institution

www2.ed.gov/programs/aanapi/awards.html

Native American-Serving Nontribal Institution

www2.ed.gov/programs/nasnti/awards.html

National Association of Independent Colleges and Universities (NAICU) :

www.naicu.edu/

Die NAICU dient als die einheitliche Stimme für private, gemeinnützige Hochschulbildung in den USA.

e. Merkmale und Unterschiede von Hochschultypen

Laut U.S. Department of Education gibt es aktuell in den USA mehr als 4.000 „Degree-granting“-Hochschulen. Davon vergeben 1.600 Institutionen Associate Degrees sowie 2.400 Institutionen den Bachelor und weiterführende Hochschulabschlüsse. Mehr als 400 Institutionen bieten Promotionen an.

Rankings spielen in den USA eine wichtige Rolle, wenn es für Schüler (und deren Eltern) darum geht, die zukünftige Hochschule auszuwählen. Mittlerweile gibt es zahlreiche Rankings, die je nach Fokus teilweise stark voneinander abweichen (Vergleichspunkte sind zum Beispiel Lebensqualität, Ausstattung des Campus, Zahl der festangestellten Professoren, Forschungsergebnisse und Zahl der in einschlägigen Journalen veröffentlichten Artikel). Die Rankings dienen jedoch nicht nur als wichtige Entscheidungsgrundlage für zukünftige Studierende, sondern auch als Informationsquelle innerhalb der Forschungsgemeinschaft.

Da die Rankings nicht von vergleichsweise unparteiischen öffentlichen Einrichtungen durchgeführt werden, sondern von privaten Organisationen, die damit häufig kommerzielle Interessen verbinden, wehren sich einige Universitäten bewusst gegen diese Ranglisten. Vor allem geht es bei der Kritik um die Methodenfrage. Die Kritiker fühlten sich zum Beispiel 2012 bestärkt, als öffentlich bekannt wurde, dass Universitäten Daten, welche für die Aufstellung der Rankings maßgeblich waren, manipuliert hatten.

Für deutsche und andere internationale Hochschulangehörige, die sich der einschlägigen Ranglisten bedienen wollen, um sich vorab über mögliche Forschungs- oder Mobilitätspartner zu informieren, bedeutet dies zwangsläufig, dass sie mehrere Listen miteinander abgleichen müssen. Gleiches gilt für deutsche Studierende, die sich für ein Auslandsstudium in den USA interessieren.

Auf folgenden Webseiten können Interessierte amerikanische Hochschulen nach Typ und Niveau vergleichen: www.petersons.com und www.collegeboard.com.

Beispiele für einschlägige Rankings in den USA:

- Barron's Profile of American Colleges
- The Fisk Guides
- Forbes University Ranking
- The Princeton Review
- Times Higher Education Ranking
- U.S. News and World Report

Quellen:

[U.S. Department of Education – USNEI: Institutions & Programs](#)

Anderson, Nick (2014) [U.S. News college rankings: Amid predictability, some major shifts us-news-world-report-em-college-rankings/279103/](#)

Nocera, Joe (2012) [The College Rankings Racket](#)

Pérez-Peña, Richard and Slotnik, Daniel E. (2012) [Gaming the College Rankings](#)

Das Hochschulwesen der USA lässt sich in vier Bereiche gliedern:

Staatlich – Dieser Hochschultyp reicht von regionalen, staatlichen Einrichtungen der tertiären Bildung bis hin zu großen Forschungsuniversitäten. Laut einer Veröffentlichung des Pew Charitable Trusts von 2019 setzte sich im Haushaltsjahr 2017 das Budget der staatlichen Colleges und Universitäten durchschnittlich wie folgt zusammen: 21 Prozent vom jeweiligen Bundesstaat; 13 Prozent von der Bundesregierung; 20 Prozent Gebühren; 23 Prozent aus dem operativen Geschäft (zum Beispiel Wohnheime); 9 Prozent Spenden und Stiftungseinkommen; 10 Prozent Sonstiges; 4 Prozent kommunale Einnahmen.

Im Jahr 2018 haben die Staaten im Vergleich zu 2008 durchschnittlich 16 Prozent weniger pro Studierenden ausgegeben. Dass viele staatliche Hochschulen seit der Finanzkrise 2008 enorme Budgetkürzungen hinnehmen mussten, ist hinlänglich bekannt. Eine 2019 veröffentlichte Studie der Joyce Foundation zeigt nun aber wie öffentliche Hochschulen versuchen, Geld einzunehmen. Hochschulen werben überdurchschnittlich Studierende außerhalb ihres Staates an, da diese zum Teil erheblich höhere Gebühren zu zahlen haben als Studierende, die ihren Wohnort im Sitzstaat der Hochschule haben. Diese Praxis führt zu einer Bevorzugung von einkommensstarken Studierenden und zu einer Benachteiligung von einkommensschwachen Studierenden, die oftmals Minderheitenstatus haben.

Community Colleges – Diese öffentlichen Einrichtungen bieten zweijährige Studiengänge an, die zu einem sogenannten Associate Degree führen. An Community Colleges studieren 45 Prozent aller Undergraduates in den USA, wobei die meisten aus Haushalten mit geringem Einkommen stammen. Laut der American Association of Community Colleges werden die meisten Abschlüsse an Community Colleges in den Geisteswissenschaften beziehungsweise in „General Studies“, Wirtschaftsmanagement, Krankenpflege, Ingenieurwissenschaften und Computerwissenschaften vergeben. Besonders hervorzuheben ist, dass die Studierendenschaft an den Community Colleges immer vielfältiger wird (internationale Studierende eingeschlossen), da viele Studierende aufgrund der hohen Studienkosten ihr Studium an einem vergleichsweise günstigen Community College beginnen und nach einigen Semestern an eine Hochschule mit vierjährigen Studiengängen

wechseln. Viele Hochschulen haben inzwischen auf diesen Trend reagiert und Partnerschaften mit bestimmten Community Colleges etabliert. In 23 Staaten können Community Colleges auch Bachelor-Abschlüsse erteilen.

Privat (non-profit) – Diese Einrichtungen reichen von kleinen Liberal Arts Colleges mit ab circa 1.000 Studierenden bis zu den großen, namhaften Forschungsuniversitäten wie Stanford oder Harvard, die sich in der Regel durch teils erhebliche Stiftungsvermögen, Spenden sowie sehr hohe Studiengebühren finanzieren. Aufgrund der größeren finanziellen Unabhängigkeit sind die privaten Non-profit-Universitäten diejenigen mit der größten Autonomie. Sie erhalten keinerlei bundesstaatliche Grundförderung und können daher weitgehend eigenständig über Curriculum und Budgetverteilung entscheiden.

Privat (for-profit) – Die For-profit Hochschulen gelten als wenig selektiv und haben teilweise einen schlechten Ruf bezüglich der Qualität ihrer Ausbildung. Interessant ist: An den gewinnorientierten Hochschulen studieren zwar nur zwölf Prozent aller Studierenden, diese erhalten aber fast ein Viertel aller Pell Grants (staatliche Förderung für bedürftige Studierende). Dies führt im Ergebnis dazu, dass 285 dieser gewinnorientierten Einrichtungen mehr als 85 Prozent ihres Budgets indirekt aus Quellen der Bundesregierung beziehen, da Pell Grants vornehmlich für Studiengebühren ausgegeben werden.

Quellen:

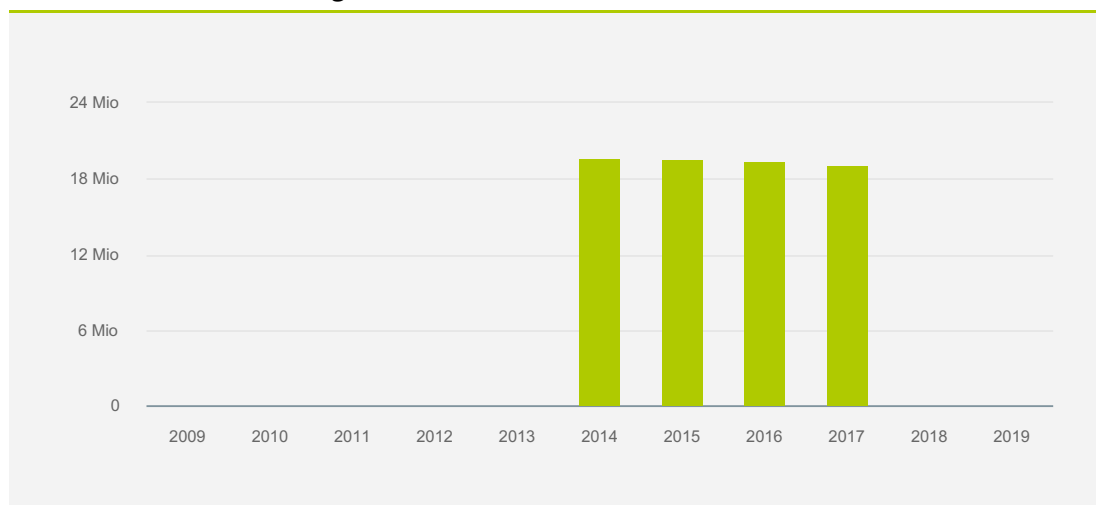
[U.S. Department of Education: Community College Facts at a Glance](#)

[PEW: Two Decades of Change in Federal and State Higher Education Funding. Recent trends across levels of government, 15.10.2019](#)

[ECS: Education Policy Analysis: Community colleges expanded role into awarding bachelor's degrees, 04.2015](#)

f. Aufbau und Struktur des Studiensystems

DIAGRAMM 6: Anzahl der eingeschriebenen Studierenden



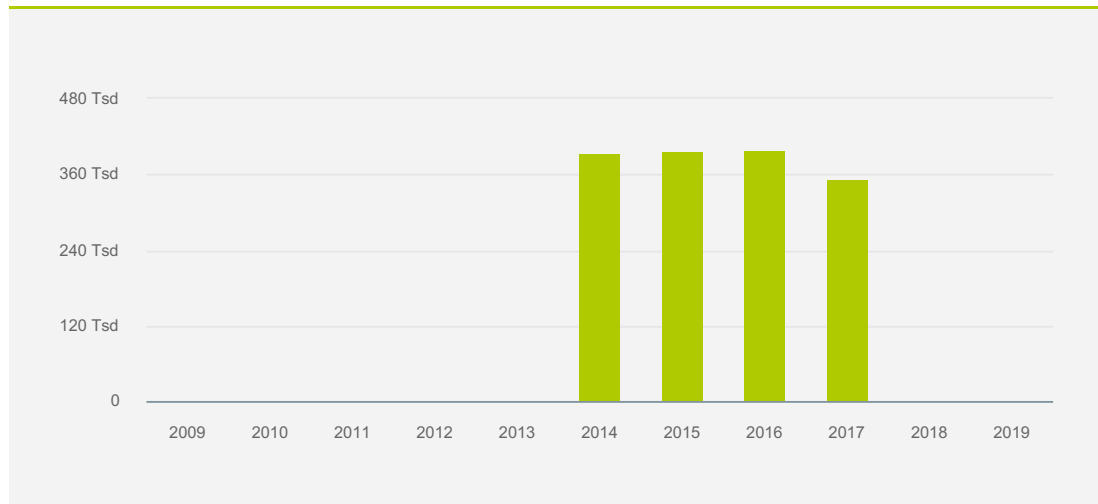
Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](#)

KENNZAHL 11: Anzahl der eingeschriebenen Studierenden

USA/Vereinigte Staaten (2017)	19.014.530
Im Vergleich: Deutschland (2017)	2.844.978

Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](#)

DIAGRAMM 7: Anzahl der Doktorandinnen und Doktoranden



Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](#)

KENNZAHL 12: Anzahl der Doktorandinnen und Doktoranden

USA/Vereinigte Staaten (2017)	351.076
Im Vergleich: Deutschland (2017)	198.300

Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](#)

DIAGRAMM 8: Frauenanteil an Studierenden (alle Studienstufen, bis Ausgabe 2020) in Prozent



Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](#)

KENNZAHL 13: Frauenanteil an Studierenden (alle Studienstufen, bis Ausgabe 2020)

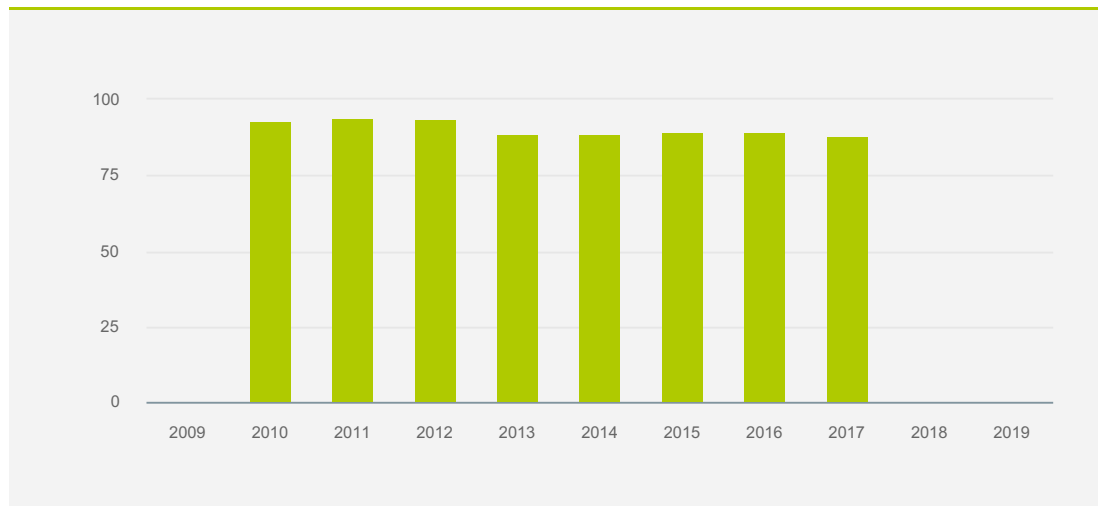
in Prozent

USA/Vereinigte Staaten (2017)	56,41
Im Vergleich: Deutschland (2017)	48,51

Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](#)

DIAGRAMM 9: Studierendenquote (gross enrolment ratio, tertiary)

in Prozent



Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](#)

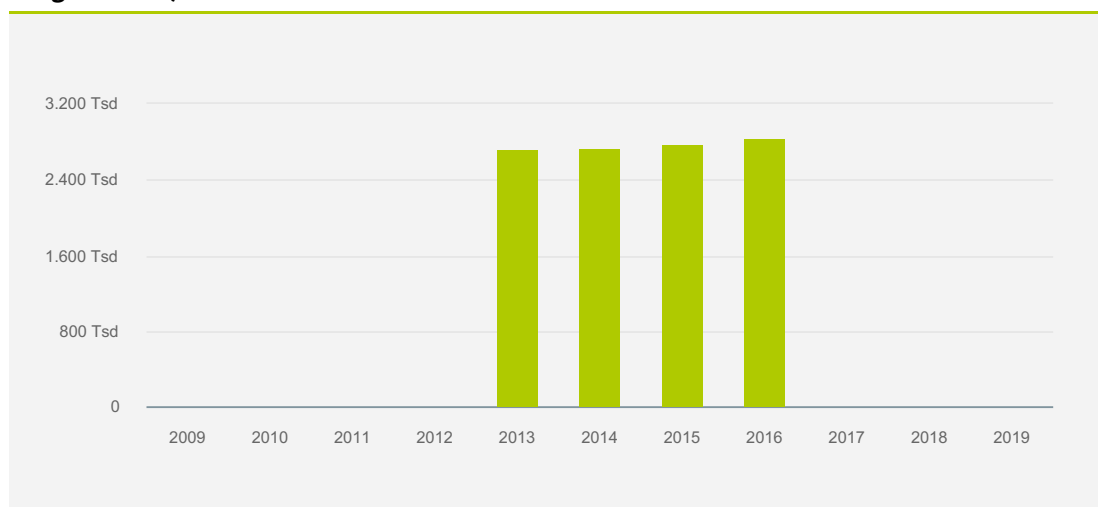
KENNZAHL 14: Studierendenquote (gross enrolment ratio, tertiary)

in Prozent

USA/Vereinigte Staaten (2017)	88,17
Im Vergleich: Deutschland (2017)	70,25

Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](#)

DIAGRAMM 10: Absolventinnen und Absolventen BA und MA (bis Ausgabe 2020)



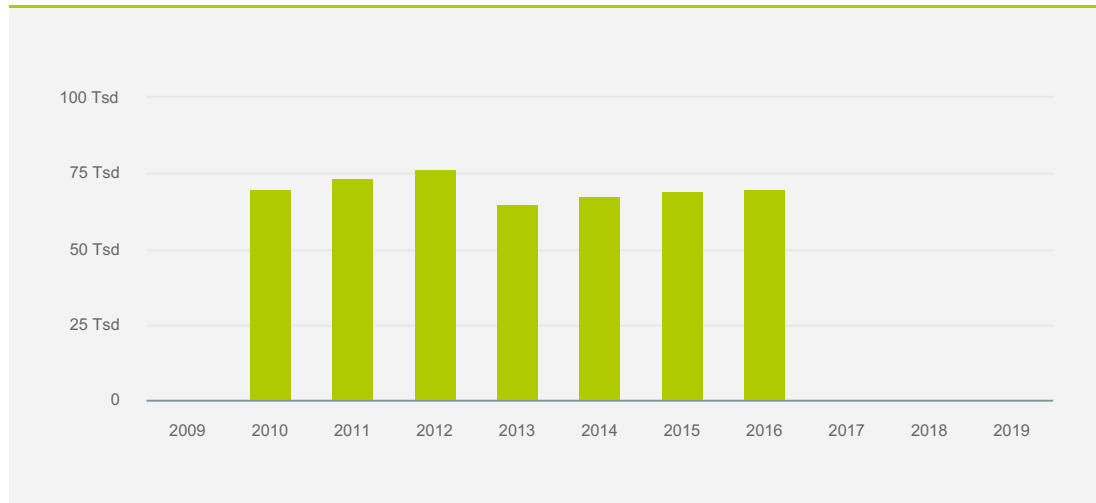
Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](#)

KENNZAHL 15: **Absolventinnen und Absolventen BA und MA (bis Ausgabe 2020)**

USA/Vereinigte Staaten (2016)	2.822.235
Im Vergleich: Deutschland (2016)	373.924

Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](#)

DIAGRAMM 11: **Absolventinnen und Absolventen PhD**



Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](#)

KENNZAHL 16: **Absolventinnen und Absolventen PhD**

USA/Vereinigte Staaten (2016)	69.525
Im Vergleich: Deutschland (2016)	29.303

Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](#)

Seit dem späten 19. Jahrhundert existiert in den USA eine dreigliedrige Studienstruktur von **Bachelor, Master und Promotion (PhD)**.

Bachelor Degree (BA)

In der Regel beträgt die Studienzeit für einen Bachelor Degree vier Jahre ("4 year College degree") und beginnt mit einem Studium Generale aus verschiedenen Lehrveranstaltungen der Geistes- und Naturwissenschaften; so soll den Studierenden zu Anfang des Studiums ein fundiertes Allgemeinwissen vermittelt werden.

Später wählen die Studierenden ein oder mehrere Hauptfächer (Majors) sowie Nebenfächer (Minors) und entscheiden damit den Schwerpunkt ihres Studiums. Um einen BA-Abschluss zu erreichen, müssen meist 120 Credits erworben werden.

Generell gibt es zwei Hauptkategorien für einen Bachelor-Abschluss, den Bachelor of Arts (BA) und den Bachelor of Science (BS). Jedoch gibt es für verschiedene Fachrichtungen zudem gesonderte Bezeichnungen, zum Beispiel Bachelor of Computer Science (B.C.S.) oder Bachelor of Education (B.Ed.). Eine umfangreiche Liste kann auf der Website des [U.S. Department of Education](#) eingesehen werden.

Auf dem US-Arbeitsmarkt ist der Bachelor sehr akzeptiert, die überwiegende Mehrheit der Studierenden steigt damit direkt in den Beruf ein.

Master Degree (MA)

Voraussetzung für den Erwerb eines Master Degrees ist ein Bachelor-Abschluss. Der Master Degree gehört zu den Graduate Studies oder Advanced Studies. Die meisten MA-Studiengänge in den USA dauern zwei Jahre, es gibt aber auch einjährige Masterprogramme.

Die Masterprogramme in den USA unterscheiden sich wie folgt:

Der wissenschaftlich orientierte "Academic Master" wird in zwei Hauptkategorien unterteilt: Master of Arts (MA) und Master of Science (MS).

Außerdem gibt es noch den "Professional Master": Dabei handelt es sich um Studienprogramme, die auf bestimmte Berufe vorbereiten, zum Beispiel Medizin, Pharmazie oder Jura.

In der Regel erhalten Absolventen mit Master Degree höhere Einstiegsgehälter. Sehr verbreitet ist es auch, nach einem ersten Berufseinstieg mit dem BA an die Universität zurückzukehren und den Master zu erwerben, um damit bessere Karrierechancen zu erlangen.

Doctoral Degree

In den USA ist es möglich, sowohl mit einem BA, als auch mit einem MA ein Promotionsstudium zu beginnen. Die durchschnittliche Länge des Promotionsstudiums in den USA beträgt je nach Fach zwischen sechs und acht Jahren. Der meistverliehene Dokortitel ist der Doctor of Philosophy (Ph.D.).

Auch bei der Promotion gibt es berufsorientierte Dokortitel, wie zum Beispiel den Doctor of Medicine (D.M.) oder den Juris Doctor (J.D.). Diese Professional Degrees erfordern eine lange Ausbildung mit Praxiskomponenten.

Studierende können sich nach einem erfolgreichen Bachelor- oder Master-Abschluss für ein strukturiertes Graduiertenprogramm (Graduate School) bewerben. Im Rahmen der Graduiertenschule besuchen die Studierenden verschiedene Pflichtseminare und Kolloquien. Für die Dissertation selbst wählt der Doktorand / die Doktorandin einen Mentor / eine Mentorin sowie ein Promotionskomitee, welches aus zwei bis fünf Professoren besteht, oftmals mit einem Mitglied aus einem anderen Fachbereich oder von einer anderen Universität. Das Komitee bestätigt das Dissertationsthema und berät den Kandidaten / die Kandidatin während des Forschungs- und Schreibprozesses. Der Dokortitel wird nach der mündlichen Verteidigung der Arbeit erteilt. Die Dissertation wird über einen universitätsinternen Publikationsservice veröffentlicht und der akademischen Gemeinde in der Universitätsbibliothek als gedruckte und elektronische Ausgabe zur Verfügung gestellt.

Weitere Abschlüsse:

Associate Degrees: Dieser in der Regel zweijährige, berufsqualifizierende Abschluss wird von Community Colleges, Technical Colleges und Vocational Schools angeboten. Die Aufnahmevoraussetzungen variieren nach Fächern und sind wesentlich geringer als bei Universitäten und Colleges. In der Regel kann sich jeder High School-Absolvent für einen Associate Degree Course qualifizieren. In der Theorie kann ein Associate Degree in zwei Jahren absolviert

werden, die meisten Studierenden brauchen allerdings wesentlich länger, weil sie neben dem Studium arbeiten müssen.

Mit einem Associate Degree ist es häufig möglich, in das dritte Jahr eines Bachelor-Studiengangs an einem College oder einer Universität zu wechseln. [Community Colleges](#) verlangen deutlich niedrigere Studiengebühren als eine Universität oder ein College.

Certificates und Diplomas: Weiterbildung

In den USA sind [Weiterbildungsprogramme](#) an Hochschulen sehr verbreitet, die meist nach drei bis vier Monaten mit einem "diploma" oder "certificate" abschließen. Es handelt sich in der Regel um eine Spezialisierung auf ein bestimmtes Themengebiet mit hohem Praxisbezug.

Laut einer Studie von Community College Survey of Student Engagement streben zwei Drittel der Absolventen von Community Colleges einen Bachelor an. Angesichts der steigenden Studiengebühren an vierjährigen Hochschulen wählen immer mehr Studierende für die ersten zwei Jahre einen Studiengang an einem der deutlich günstigeren Community Colleges. Umgekehrt rekrutieren laut LA-Times immer mehr Universitäten Absolventen von den Community Colleges, da sie um eine Diversifizierung ihrer Studierendenschaft bemüht sind und Studierende aus unterrepräsentierten Schichten einen Zugang zu den renommierten Bildungsinstitutionen ermöglichen wollen.

In den USA gibt es unterschiedliche Modelle, das akademische Jahr zu unterteilen. Am weitesten verbreitet ist das Semestermodell von September bis Anfang Mai, das etwa 70 Prozent der Hochschulen nutzen. Die Semester dauern in der Regel 16 bis 18 Wochen und sind nur von einer kurzen Winterpause unterbrochen. Die restlichen Hochschulen richten sich nach einem Trimester- oder Quartalssystem mit Laufzeiten von 10 bis 12 Wochen; hier endet das Hochschuljahr meist Mitte Juni.

Laut Inside Higher Ed gehen immer mehr Hochschulen zum Semestersystem über, um eine zeitliche Einheitlichkeit zwischen High Schools, Community Colleges und Hochschulen zu schaffen. Dies erleichtert den Studierenden den Wechsel von und zu anderen Institutionen und bietet ihnen zudem mehr Möglichkeiten, Praktika durchzuführen oder in den Semesterferien zu arbeiten.

Quellen:

[United States Census Bureau: U.S. Census Bureau Releases New Educational Attainment Data, 30.03.2020](#)

[National Center for Education Statistics \(NCES\): Total fall enrollment in degree-granting postsecondary institutions, by control and level of institution: 1970 through 2013](#)

[Inside Higher Ed: Strength in Numbers - In the Buckeye State and beyond, colleges ditch quarters for semesters, 07.02.2012](#)

[Los Angeles Times: Transfers show community colleges' rising reputation, 21.04.2014](#)

g. Hochschulzugang

Der Hochschulzugang in den USA unterscheidet sich stark vom deutschen Verfahren und ist ein sehr komplexes und differenziertes System, in dem es große Unterschiede zwischen den verschiedenen Hochschultypen gibt. Sämtliche prestigeträchtige staatliche und private

Universitäten und Hochschulen oder Studiengänge, die in Rankings weit oben angesiedelt sind, führen aufwendige Bewerbungsverfahren durch, die sich an guten Zeugnisnoten, Motivationsschreiben, Lebensläufen mit außercurricularen Aktivitäten und nicht selten auch Interviews orientieren. Der Kampf im Wettbewerb um einen begehrten Studienplatz an einer angesehenen Hochschule beginnt bereits an der Schule mit dem Erwerb guter Noten, der Vorbereitung auf Zulassungstests und dem Erwerb außercurricularer Elemente für den Lebenslauf (Debattier-Club, soziales Engagement, Sport etc.).

Anders stellt es sich an den Community Colleges oder Junior Colleges dar, bei denen Studierende einen Associate Degree in Arts/Science (AA/AS) mit allgemeinbildendem Schwerpunkt beziehungsweise einen Associate Degree of Applied Science (AAS) mit beruflichem Schwerpunkt erwerben können. Diese Hochschulen nehmen prinzipiell jeden Anwärter mit einem High School-Diplom oder General Educational Development-Abschluss (GED) auf (letzteres für diejenigen, die die High School nicht beendet haben). Einige Colleges fordern zusätzlich den Scholastic Aptitude Test (SAT) oder das Punkteergebnis des American College Testing (ACT).

Für Bachelor-Kurse müssen sich Schüler bereits während des Winters ihres letzten Schuljahres an ihren Wunschuniversitäten bewerben. Teile des Bewerbungsportfolios sind Zeugnisse, ACT- oder SAT-Ergebnisse, Empfehlungsschreiben und persönliche Essays. Universitäten akzeptieren in den meisten Fällen sowohl den ACT als auch den SAT. Schüler können auch eine Kombination der Testergebnisse einreichen, so dass bei der Bewerbung die besten Ergebnisse von den Universitäten berücksichtigt werden. Ausschlaggebend für den Erfolg eines Bewerbers sind neben einem guten Notendurchschnitt (Grade Point Average/GPA) sowie sehr guten Testergebnissen auch das Engagement in außerschulischen Aktivitäten.

Advanced Placement-Tests (AP) ermöglicht es High School-Schülern, Kenntnisse auf Hochschulniveau zu erwerben und diese von Universitäten anrechnen zu lassen, was unter Umständen zu einer höheren Einstufung im Bewerbungsverfahren führen kann.

Die Bewerbungsunterlagen für ein Master-Programm umfassen einen Bachelor-Abschluss, einen Essay, zwei bis drei Empfehlungsschreiben, einen Lebenslauf (fachabhängig) und hohe Punktzahlen bei einem standardisierten Test. Der Graduate Record Examination-Test (GRE) ist der für eine Vielzahl von Fachrichtungen standardisierte Eignungstest. Für folgende Fachbereiche gibt es neben dem allgemeinen GRE auch zusätzlich notwendige fachgebundene GRE-Tests: Biochemie, Biologie, Chemie, englische Literatur, Mathematik, Physik und Psychologie. Weitere fachgebundene Tests sind: Graduate Management Admission Test (GMAT) für Wirtschaftswissenschaften, Law School Admission Test (LSAT) für Rechtswissenschaften und Medical College Admission Test (MCAT) für Medizin. Die Bewerbung für einen Master-Studiengang ist nicht unbedingt abhängig von einem Bachelor-Abschluss im selben Fachbereich. Fehlende Qualifikationen können beispielsweise in Vorbereitungsseminaren während des Sommers erworben werden, aber auch praktische Arbeitserfahrung kann angerechnet werden.

Die Bewerbung für ein Doktorandenprogramm umfasst neben den Anforderungen für eine Master-Bewerbung zusätzlich Informationen zu bereits durchgeführter Forschung und einen Essay über die angestrebte Forschungsarbeit. Wenn an Universitäten sowohl ein Master-Titel als auch ein Promotionsabschluss in einem Fachbereich angeboten wird, werden Studierende nach dem Bachelor-Abschluss in ein Graduiertenprogramm aufgenommen, bei dem der Master-Abschluss als Teil des Doktorandenprogramms erworben, nicht aber als gesonderter Abschluss begriffen wird. Der gesonderte Master-Abschluss wird nur an diejenigen Studierenden vergeben, die das Graduiertenprogramm frühzeitig vor Abschluss der Promotion abbrechen.

Zulassungsvoraussetzungen für Ausländer:

Prinzipiell gelten die gleichen Bewerbungsanforderungen für ausländische Bewerber wie für High

School-Absolventen aus den USA. Ausländische Studierende müssen ihren Schulabschluss von einem anerkannten Service begutachten lassen. Anerkannte Institutionen zu diesem Zweck sind beispielsweise: Education Research Foundation, Inc. (IERF), Advanced Evaluation Services, World Education Service (WES) oder Educational Credential Evaluators, and Inc. (ECE). Die sehr große Hochschulautonomie in den USA, die hohen Studiengebühren für internationale Studierende, das Wettbewerbssystem bei der Vergabe von Studienplätzen an den meisten Hochschulen und die Tradition der frühen Heranziehung von Talenten führen dazu, dass leistungsstarke ausländische Studierende stark umworben werden und häufig gute Chancen auf einen Studienplatz haben.

Bewerber, die ihren Schulabschluss nicht in einem englischsprachigen Land erworben haben, müssen mit dem TOEFL-Test (Test of English as a Foreign Language) ausreichende Englischkenntnisse nachweisen. Der TOEFL-Test wird von der Agentur Educational Testing Service (ETS) durchgeführt. Studierende müssen durchschnittlich mindestens 80 Punkte erreichen, um an einer Universität angenommen zu werden, wobei jede Universität die Mindestpunktzahl festlegt und zusätzlich Minimalwerte je nach Fachrichtung erreicht werden müssen.

Anerkennung von ausländischen Studienleistungen:

Eine vergleichbare Anerkennungsstelle wie die Kultusministerkonferenz in Deutschland gibt es in den USA nicht. Die Anerkennung von Studienleistungen wird prinzipiell von den einzelnen Universitäten entschieden. Allerdings gibt es eine freiwillige, Non-profit-Vereinigung namens American Association of Collegiate Registrars and Admissions Officers (AACRAO) mit mehr als 11.000 Hochschulvertretern. Die Aufgaben dieser Vereinigung umfassen die fachliche Weiterbildung sowie Ausarbeitung von allgemeingültigen Richtlinien und Standards, nach denen sich die Hochschulen zum Beispiel im Zulassungsprozess richten. AACRAO vertritt das gesamte Spektrum von Hochschulen, von den großen öffentlichen Universitäten bis zu kleinen, privaten Colleges.

Die Abschlüsse nach der Bologna-Reform werden grundsätzlich von den amerikanischen Universitäten anerkannt. Alte Abschlüsse wie beispielsweise der Magister werden von zahlreichen Universitäten nur einem Bachelor-Abschluss gleichgestellt, da vergleichsweise weniger Kursstunden für das Erlangen dieses Abschlusses notwendig sind. Aktuelle Bachelor- und Master-Abschlüsse sind den amerikanischen Abschlüssen jedoch gleichgestellt. ECTS-Punkte werden an den meisten amerikanischen Universitäten in einem Verhältnis von 2:1 umgerechnet. Ein Beispiel: 6 ECTS entsprechen dann 3 US Semester Credits.

h. Der Lehrkörper

In den USA waren 2017 insgesamt 1.543.569 Lehrkräfte an Hochschulen (Community Colleges, Colleges, Universitäten) angestellt, wovon 821.168 einer Vollbeschäftigung und 722.401 einer Teilzeitbeschäftigung nachgingen. Von den Vollzeitangestellten waren 184.023 "Professors", 157.820 "Associate Professors", 178.858 "Assistant Professors"; 98.793 "Instructors"; 42.866 "Lecturers" sowie 158.808 andere Fakultätsangestellte. Von den Lehrkräften insgesamt fielen 777.821 Stellen auf männliche und 765.748 auf weibliche Fakultätsmitglieder. Bei den Vollbeschäftigten identifizierten sich 573.560 als Weiße, 82.142 als Asiaten, 45.427 als Schwarze und 39.099 als Hispanics, was insgesamt einem, wenn auch geringen, Anstieg von nicht-weißen Fakultätsmitgliedern entspricht. Dieser Trend korrespondiert mit der Zusammensetzung der Studierenden, die ihrerseits zunehmend diverser wird.

Professorinnen und Professoren in den USA haben fast immer einen Dokortitel. Ausgenommen hiervon sind bestimmte Bereiche (Recht, Wirtschaft, Kunst), wo ein Master- oder LL.M.-Titel als höchster akademischer Grad für eine Professorenstelle akzeptiert wird. An Community Colleges ist ein PhD oft nicht erforderlich.

An zahlreichen Universitäten lehren "Adjunct Professors", die über Kurzzeitverträge mit geringerer Entlohnung und weniger Zusatzleistungen wie beispielsweise Krankenversicherung angestellt werden. Oftmals können sich diese "Adjunct Professors" nur durch mehrere Jobs über Wasser halten.

Die Zusammensetzung der Fakultätsmitglieder im Hochschulwesen der USA hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. "Tenure-track" Stellen und Professuren mit "Tenure" gibt es immer weniger. Die Hochschulen begründen dies damit, dass sie aufgrund von sinkender staatlicher Förderung Einsparungen vornehmen müssen. Diejenigen, die eine begehrte "Tenure-Track"-Stelle haben, leiden unter Leistungsdruck, da die anschließende Festanstellung nicht mehr garantiert ist. Dies wirkt sich zudem negativ auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf aus, was dazu führt, dass viele talentierte Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler sich nach anderen Berufswegen umsehen oder in "Non-Tenure-Track"-Anstellungsverhältnissen arbeiten.

Quellen:

[Chronicle of Higher Education, 21.08.2015, S. 13](#)

[National Center for Education Statistics \(NCES\): Number of faculty in degree-granting postsecondary institutions, by employment status, sex, control, and level of institution: Selected years, fall 1970 through fall 2017](#)

www.wissenschaftsmanagement.de/open-access/working-poor-academia

i. Akademische Schwerpunkte

Für einen Bachelor-Abschluss waren die beliebtesten Fächer im Jahr 2014-2015 (aktuellste Daten) laut National Center for Educational Statistics: Betriebswirtschaftslehre (363.799); Gesundheitswissenschaften (216.228); Sozialwissenschaften und Geschichte (166.944) sowie Psychologie (117.557). Lagen im Jahr 2013-2014 noch die Erziehungswissenschaften auf Rang 5 und die Ingenieurwissenschaften auf Platz 6, so haben die Fächer im Folgejahr die Plätze getauscht mit 97.858 Abschlüssen in Ingenieurwissenschaften und 91.623 in Erziehungswissenschaften. Die Gesundheitswissenschaften verzeichneten im Vergleich zum Jahrgang 2011-2012 (163.675) und 2013-2014 (198.777) erneut den größten Anstieg an vergebenen Abschlüssen. Wirtschaftswissenschaften sind noch immer das beliebteste Bachelor-Studienfach. Im Vergleich zu den beiden Vorjahren, konnte das Fach deutlich an Abschlüssen gewinnen, allerdings wurde bislang die Höchstzahl an Abschlüssen des akademischen Jahres 2011-2012 von 367.235 nicht erreicht. Die Erziehungswissenschaften haben mit circa 7.200 weniger Abschlüssen im Vergleich zum Vorjahr auch diesmal den größten Rückgang verzeichnet.

Auch bei den Master-Abschlüssen bleibt die Betriebswirtschaftslehre das beliebteste Fach, jedoch verzeichnete es 2014-2015 mit 185.222 etwa 5.000 Absolventen weniger als im Vorjahr. Ein noch deutlicherer Rückgang wurde erneut für das aktuell noch auf Platz zwei rangierende Fach Erziehungswissenschaften verzeichnet, in dem 146.561 Abschlüsse vergeben wurden (Vergleich 2013-2014: 154.636 und 2012-2013: 164.624). Über die Gründe für diese Entwicklungen kann man nur spekulieren. Vermutlich spielen aber Aspekte wie schlechte Bezahlung der jungen Lehrer, wegfallende Förderung öffentlicher Schulen, oftmals schlechte Arbeitsbedingungen und eine generell fehlende Wertschätzung des Berufes eine Rolle. Die steigende Popularität der Gesundheitswissenschaften im grundständigen Studium zeigt sich auch auf der Ebene der Master-Studiengänge; hier schlossen erstmals mehr als 100.000 Studierende ihr Studium ab (genau 102.987).

Die Fächerverteilung bei Promotionen variiert. Hier wurden erneut die meisten Abschlüsse in den Bereichen Gesundheitswesen/klinische Wissenschaften (71.003; im Jahr 2013-2014: 67.448) sowie Rechtswissenschaften (40.329; im Jahr 2013-2014: 44.169) verzeichnet. Es folgen die Erziehungswissenschaften (11.772; 2013-2014: 10.920), Ingenieurwissenschaften (10.239; 2013-2014: 10.010) sowie Biologie und biomedizinische Wissenschaften (8.053; im Jahr 2013-2014: 8.302). Bei den Rechtswissenschaften, auch wenn sie nach wie vor das zweitbeliebteste Fach für eine Promotion bleiben, gab es mit mehr als 4.000 weniger Abschlüssen den größten Rückgang.

Laut "Open Doors", herausgegeben vom International Institute of Education (IIE), studierten im Jahr 2017-2018 341.751 Studierende amerikanischer Hochschulen im Ausland, ein Anstieg von 2,7 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Die größte Gruppe stammte aus den MINT-Fächern (25,6 Prozent), gefolgt von den Studierenden aus den Wirtschaftswissenschaften (20,8 Prozent) und den Sozialwissenschaften (17,1 Prozent). Studierende aus den Sprachwissenschaften und dem Bereich International Studies machten 7,1 Prozent der auslandsmobilen Studierenden aus, gefolgt von den Kunstwissenschaften mit 6,8 Prozent.

Quellen:

[National Center for Education Statistics: Bachelor's degrees conferred by postsecondary institutions, by field of study: Selected years, 1970-71 through 2014-15](#)

[National Center for Education Statistics: Master's degrees conferred by postsecondary institutions, by field of study: Selected years, 1970-71 through 2014-15](#)

[National Center for Education Statistics: Doctor's degrees conferred by postsecondary institutions, by field of study: Selected years, 1970-71 through 2014-15](#)

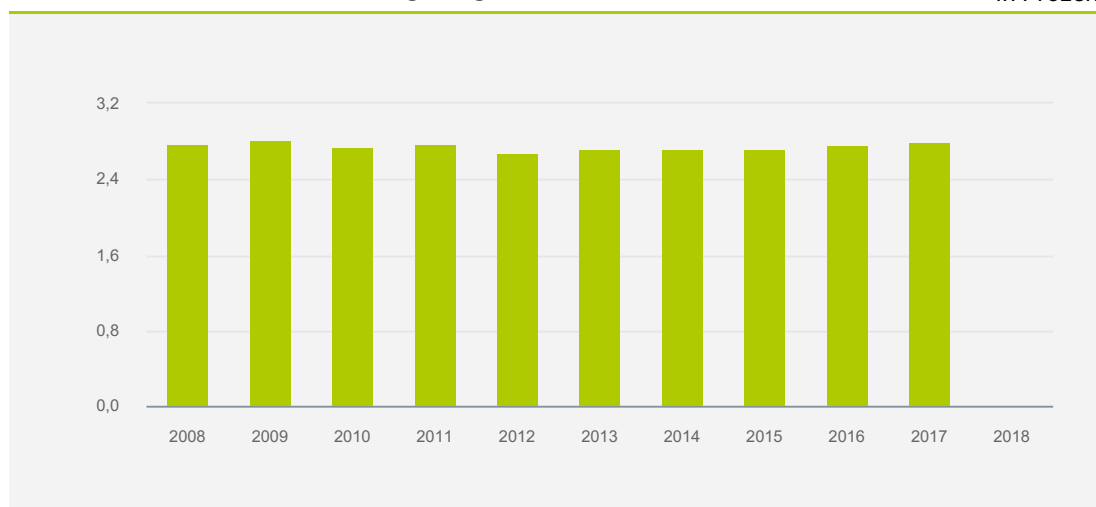
[Institute of International Education \(IIE\): Open Doors. US study abroad.](#)

[OECD Stat: Enrolment of international students by origin.](#)

j. Forschung

DIAGRAMM 12: Anteil der Forschungsausgaben am BIP

in Prozent



Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](#)

KENNZAHL 17: **Anteil der Forschungsausgaben am BIP** in Prozent

USA/Vereinigte Staaten (2017)	2,79
Im Vergleich: Deutschland (2017)	3,02

Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](#)

KENNZAHL 18: **Anzahl der Patente in Naturwissenschaft und Technik (Residents)**

USA/Vereinigte Staaten (2018)	285.095
Im Vergleich: Deutschland (2018)	46.617

Quelle: [The World Bank. World Development Indicators](#)

KENNZAHL 19: **Anzahl wissenschaftlicher Publikationen**

USA/Vereinigte Staaten (2019)	678.197
Im Vergleich: Deutschland (2019)	183.640

Quelle: [SCImago Journal & Country Rank](#)

KENNZAHL 20: **Knowledge Economy Index (KEI)**

USA/Vereinigte Staaten (2012)	12
Im Vergleich: Deutschland (2012)	8

Quelle: [The World Bank. Knowledge Economy Index](#)

Die USA investieren traditionell viel in Forschung und Entwicklung. Laut Weltbank waren es 2018 rund 580 Mrd. Dollar beziehungsweise 2,8 Prozent des BIP (Deutschland: 3,1 Prozent, OECD-Durchschnitt: 2,4 Prozent). Die bei Weitem größten Investitionen kommen dabei von Industrie und Wirtschaftsunternehmen, gefolgt von der Föderalen Regierung und wesentlich kleineren Anteilen von Bundesstaaten und Eigenmitteln privater Universitäten. Dabei setzt sich seit der seit den 1970er Jahren bestehende Trend fort, dass der Anteil der Forschungsausgaben von Unternehmen steigt, während der Anteil des Staates sinkt.[\[1\]](#)

In der Amtszeit von Präsident Trump gab es vielfache Ankündigungen von Kürzungen bei der Forschung, diese sind dann aber meist vom Kongress nicht übernommen worden und das Niveau der Ausgaben ist insgesamt weiter hoch geblieben. Auch der von der Regierung im Februar 2020 vorgelegte [Haushaltsplan ab 2021 sieht Kürzungen in der Forschung](#) vor, beispielsweise minus 6 Prozent bei der Grundlagenforschung und minus 12 Prozent bei angewandter Forschung. Die Regierung argumentiert mit Steuersenkungen für Unternehmen, die mehr in Forschung investieren.

Das Phänomen der gesellschaftlichen Spaltung in den USA zeigt sich auch zunehmend in der Einstellung zur Frage von Forschungsausgaben je nach politischer Zugehörigkeit. Während 2001 noch kaum ein Unterschied zwischen Wählern der Republikaner und der Demokraten bei der [Einstellung zur Erhöhung zu Forschungsausgaben](#) zu verzeichnen war, befürwortete im Jahr 2019 eine deutliche Mehrheit der Wähler der Demokraten diese Investitionen, während dies nur bei einer Minderheit der Republikaner-Wähler der Fall war.[\[2\]](#)

Umfragen haben ergeben, dass in der US-Gesellschaft ungeachtet heftiger politischer Debatten, in denen häufig Wissenschaftler kritisiert werden, insgesamt ein sehr [großes Vertrauen in die Glaubwürdigkeit amerikanischer Forscher](#) besteht, wobei das Vertrauen bei Wählern der

Demokraten etwas größer ist, als bei Wählern der Republikaner. [\[3\]](#)

Seit der Ankündigung der Regierung Trump von 2017, aus dem Pariser Klimaschutzabkommen auszutreten, hat sich die [Klima- und Umweltforschung](#) zunehmend zu einem Feld der ideologischen politischen Auseinandersetzung entwickelt. [\[4\]](#)

Im Hochschulbereich findet Forschung prinzipiell an allen etablierten Colleges und Universitäten statt. Darüber hinaus listet die "Carnegie Classification of Institutions of Higher Education" Hochschulen auf, die als besonders starke Forschungsuniversitäten eingestuft werden (derzeit 108)[\[5\]](#).

Die Investitionen in F&E an Hochschulen in den USA beliefen sich 2018 auf rund 74,7 Mrd. US-Dollar (Deutschland: rund 25 Mrd.)[\[6\]](#) Ein zunehmender Anteil der Ausgaben für Forschung wird dabei durch Eigenmittel der Hochschulen (aus Stiftungen und von privaten Sponsoren beziehungsweise von der Wirtschaft und Non-Profit-Organisationen) eingeworben.[\[7\]](#) Besondere Stärken der Forschung in den USA sind die exzellente Forschungsinfrastruktur und die ausgezeichneten Kooperationsmöglichkeiten in praktisch jedem Fachgebiet. An der Spitze der Förderung stehen die Grundlagenforschung sowie die angewandte Forschung in den Gebieten Medizin, Biochemie, Genetik, Molekularwissenschaften und Ingenieurwissenschaften.[\[8\]](#)

Die Förderung der Grundlagenforschung erfolgt vor allem durch die National Science Foundation (NSF), die National Institutes of Health (NIH), das Department of Education (DoE), die National Aeronautics and Space Administration (NASA), das Department of Defense (DoD) und das Department of Agriculture (DoA) und findet überwiegend an den Universitäten sowie in den Instituten des NIH und den National Labs des DoE statt.

Die NSF fördert als unabhängige Einrichtung insbesondere die Grundlagenforschung auf allen Feldern der Wissenschaften mit Ausnahme der Medizin. Der NSF hatte 2019 ein Gesamtbudget von 8,1 Mrd. US-Dollar. Im Jahr 2019 bewilligte die NSF 11.300 neue Programm-Förderanträge; 1.800 Colleges, Universitäten und Institutionen erhielten NSF- Förderung. 2019 wurden insgesamt 303.000 Individuen von der NSF unterstützt. Die Förderung wird in einem Peer-Review-Verfahren (vergleichbar dem der DFG) vor allem an individuelle Forscher und kleinere Forschungsgruppen vergeben. Mehr als 223 Nobelpreisträger haben im Laufe ihrer Karriere Projektförderung durch die NSF erhalten. Zudem unterstützt die NSF herausragende Forschungsprojekte mit der Finanzierung von großen beziehungsweise sehr teuren Geräten in allen Forschungsfeldern.[\[9\]](#)

Der NSF führt ein Ranking der Forschungsuniversitäten nach Ausgaben in Forschung und Entwicklung. Die drei Institutionen mit den größten Budgets für F&E waren bei der jüngsten Listung 2017:[\[10\]](#)

1. Johns Hopkins University (2,56 Mrd. US-Dollar)
2. University of Michigan, Ann Arbor (1,53 Mrd.US-Dollar)
3. University of California, San Francisco (1,4 Mrd.US-Dollar)

Die National Institutes of Health (NIH) sind Teil des Department of Health and Human Services (HHS) und zugleich die staatliche Forschungsorganisation für den Medizinbereich. Die NIH unterstützt jährlich etwa 2.500 Institutionen. Nach dem UNESCO-Wissenschaftsbericht von 2015 stagnierten die Mittel der NIH seit 2004, was angesichts der Inflation de facto eine Absenkung des Budgets bedeutete. Für 2020 gibt die [NIH das Budget mit 41,7 Mrd. US-Dollar](#) an.

Einen sehr großen Umfang hat in den USA die Industrieforschung. Zu den erfolgreichsten Firmen in diesem Bereich gehören Großunternehmen wie beispielsweise Intel, Microsoft, Johnson & Johnson, Pfizer und IBM. Unter den internationalen Firmen, die in den USA wesentliche

Forschungsbudgets einsetzen, zählen an erster Stelle Volkswagen, gefolgt von Samsung. Weitere wichtige Forschungseinrichtungen sind beispielsweise PARC (Informationstechnologie und Hardwaresysteme), Hewlett Packard Enterprise (Computer Technology, Datensicherheit) und Alcatel-Lucent/Bell Labs (Informationstechnologie), sowie folgende nationale Labors: Lawrence Livermore National Laboratory (LLNL – nukleare Forschung/Sicherheit), Sandia (Ingenieurwissenschaften), Cold Spring Harbor (Medizin), Los Alamos (nationale Sicherheit).

Bei Internationalen Patenten liegen die USA im weltweiten Ranking 2018 auf Platz 1 mit 55.981 Patenten vor China (53.340), Japan (49.703) und Deutschland (19.750).^[11]

Quellen:

[1] <https://fas.org/sgp/crs/misc/R44307.pdf>

[2] <https://www.pewresearch.org/fact-tank/2019/09/04/democrats-more-supportive-than-republicans-of-federal-spending-for-scientific-research/>

[3] <https://www.pewresearch.org/fact-tank/2020/02/12/key-findings-about-americans-confidence-in-science-and-their-views-on-scientists-role-in-society/>

[4] <https://www.sciencemag.org/news/2019/07/trump-officials-deleting-mentions-climate-change-us-geological-survey-press-releases>

[5] <http://carnegieclassifications.iu.edu/>

[6] <https://www.kooperation-international.de/laender/amerika/usa/bildungs-forschungs-und-innovationslandschaft-und-politik/forschungs-und-innovationslandschaft/#c52493>

[7] www.sciencemag.org/news/2017/03/data-check-us-government-share-basic-research-funding-falls-below-50

[9] <https://www.nsf.gov/pubs/2020/nsf20002/pdf/nsf20002.pdf>

[10] <https://ncesdata.nsf.gov/profiles/site?method=rankingBySource&ds=herd>

[11] <https://www.statista.com/statistics/256845/ranking-of-the-10-countries-who-filed-the-most-international-patent-applications/>

k. Qualitätssicherung und -steigerung

Der Staat überlässt die Qualitätssicherung und -steigerung in den USA weitgehend dem nationalen und internationalen Wettbewerb, staatliche Initiativen vergleichbar zur deutschen Exzellenzstrategie gibt es nicht. Damit sind die USA bisher sehr erfolgreich, wie die Top-Platzierungen in internationalen Hochschulrankings und die Zahl der amerikanischen Nobelpreisträger immer wieder gezeigt haben.

Zu den ältesten, berühmtesten und auch besten Universitäten in den USA zählen die Mitglieder der sogenannten Ivy League: Brown University, Columbia University, Cornell University, Dartmouth College, Harvard University, University of Pennsylvania, Princeton University und Yale University.

Eine wichtige Informationsquelle für alle, die sich in den USA über die Qualität von Forschung und Lehre der Hochschuleinrichtungen informieren wollen, ist das seit 1983 erhobene Ranking U.S. News and World Report (www.usnews.com/rankings), das in verschiedene Kategorien unterteilt ist

(zum Beispiel nach Regionen und Fachgebieten). In diesem Ranking sind auch Online-Universitäten aufgeführt. Im Umgang mit diesem Ranking sowie den meisten anderen einschlägigen Ranglisten muss bedacht werden, dass diese von privatwirtschaftlichen Unternehmen erstellt werden, also nicht etwa auf unabhängigen (staatlichen) Studien beruhen. Ein Ranking der großen Forschungsuniversitäten, das deren Ausgaben für F&E auswertet, kann auf der Seite der National Science Foundation eingesehen werden ([NSF Rankings by total R&D expenditures](#)).

Das Akkreditierungssystem hat sich in den vergangenen hundert Jahren zu einem komplexen, halb öffentlichen, halb privaten System entwickelt, welches einerseits die Qualität tertiärer Institutionen sichert, andererseits den Zugang zu föderalen und bundesstaatlichen Mitteln regelt.

Es gibt zwei Akkreditierungsverfahren für Hochschulen: Zum einen die Akkreditierung der gesamten Hochschule (Systemakkreditierung), zum anderen die Anerkennung eines einzelnen Institutes oder eines speziellen Programms. Das Department of Education (DoE) veröffentlicht eine Liste aller akkreditierten Hochschulen in den USA unter <http://ope.ed.gov/accreditation/>. Nur Hochschulen, die vom Department of Education akkreditiert sind, haben Zugang zu (indirekter) finanzieller Förderung (wie beispielsweise den Pell Grants).

Die Akkreditierung und damit die Qualitätssicherung auf bundesstaatlicher und föderaler Ebene erfolgt durch Akkreditierungsagenturen, welche von der übergreifenden Agentur für Akkreditierung, dem Council for Higher Education Accreditation (CHEA), anerkannt sein müssen. Der Council listet derzeit etwa 60 Akkreditierungsagenturen auf und hat insgesamt 3.000 Mitgliedshochschulen. Eine vollständige Liste dieser Organisationen kann auf der CHEA Seite www.chea.org/ abgerufen werden. Von den 60 von CHEA anerkannten Akkreditierungsagenturen werden aktuell 37 davon gleichzeitig auch vom Department of Education anerkannt.

Das Akkreditierungsverfahren durch das Department of Education ist sehr viel komplexer als das durch private Agenturen. Eine maßgebliche Unterscheidung ist die Prüfung, ob die Hochschulen oder Programme den Standards für Title IV, dem Gesetz zur finanziellen Hilfe für Studierende (zum Beispiel Pell Grants), nachkommen. Die Geschichte der Akkreditierung der Hochschulen in den USA und die einzelnen Evaluierungspunkte können nachgelesen werden unter [Key Issues and Questions for Changing Accreditation in the United States](#).

Bundesweit tätige Akkreditierungseinrichtungen konzentrieren sich auf bestimmte Arten von Colleges, wie beispielsweise Institutionen mit dem Fokus Handel/Gewerbe oder religiöse Institutionen. Die sechs regionalen Akkreditierungsagenturen begutachten abschlussverleihende Hochschulen und nehmen Systemakkreditierungen vor. Hier werden einzelne Aspekte der Hochschulen zur Beurteilung herangezogen, wie z.B. das akademische Angebot, das Mission Statement der jeweiligen Universität und das Budget. Der Akkreditierungsprozess basiert auf dem "peer review"-Prinzip, bei dem 1.300 Hochschulvertreter als Gutachter fungieren (Higher Learning Commission).

Quellen:

www.chea.org/

www2.ed.gov/about/bdscomm/list/hiedfuture/reports/schray.pdf

I. Hochschule und Wirtschaft

Die USA haben traditionell einen deutlich höheren Akademikeranteil der Bevölkerung als Deutschland. Gleichzeitig wird von Hochschulen erwartet, dass der erste Studienabschluss in hohem Maße berufsqualifizierend ist und gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt bietet. Die Mehrheit der Studierenden verlässt die Hochschule mit einem Bachelor-Titel oder einer geringeren

Abschlussqualifikation wie einem "associate degree". Die Berufsaussichten wiederum sind in hohem Maße davon abhängig, ob die Lehre anwendungsorientiert ist und Praxiskomponenten beinhaltet. Wenn sich herausstellt, dass Hochschulen nicht die erforderlichen Kompetenzen und Fertigkeiten für den Arbeitsmarkt bereitstellen, ist dies Anlass zu Kritik und kann für Hochschulen negative Konsequenzen haben.

So hat das Schlagwort "skills gap" (Qualifikationslücke) vor etwa einem Jahrzehnt Eingang in den nationalen Diskurs gefunden, und es stehen in den USA immer wieder Hochschulen und andere Bildungseinrichtungen in der Kritik. Dass Arbeitnehmer nicht die notwendigen Qualifikationen und Kompetenzen für ausgeschriebene Stellen mitbringen, wird häufig auf ein Versagen des US-amerikanischen Bildungssystems zurückgeführt. Hochschulabsolventen würden demzufolge nicht ausreichend auf die Anforderungen des Arbeitsmarktes vorbereitet und könnten den Bedarf der Unternehmen nicht erfüllen. Gleichzeitig steigen die Studiengebühren in den USA seit Jahren massiv an und die Studienschulden belasten insbesondere Haushalte mit mittlerem und niedrigem Einkommen, was nicht selten zu jahrelanger Verschuldung führt und noch weiter verschärft wird, wenn die Absolventen keine ihrer Ausbildung entsprechende Arbeit finden. Diese hohe finanzielle Belastung für Studierende und ihre Familien verstärkt die Fokussierung auf die Berufsaussichten weiter: Hochschulen werben daher sehr häufig damit, dass ihre Absolventen nach dem Abschluss schnell einen gut bezahlten Job bekommen. Wenn eine Hochschule dies nicht darstellen kann, muss sie mit einem Rückgang der zahlenden Studierenden rechnen.

Während Unternehmen den Mangel an Arbeitnehmern mit den passenden Qualifikationen beklagen und vakante Stellen nicht mit Fachkräften füllen können, gibt es auch Stimmen, die das Ausmaß der "skills gaps" relativieren. So sei kein genereller Mangel an Qualifikationen das Problem, sondern andere Faktoren verantwortlich wie fehlende Fachkräfte am jeweiligen Standort (zum Beispiel in ländlichen Gegenden) oder die mangelnde Bereitschaft der Unternehmen, höhere Löhne zu zahlen und somit die passenden Fachkräfte anzuziehen.[\[1\]](#)

Vor dem Hintergrund der Diskussion um die "skills gaps" wird eine noch stärkere Anwendungsorientierung von Studienangeboten gefordert. So bemüht sich auch seit einigen Jahren die Politik auf föderaler Ebene, mit Initiativen zum "workforce development" diese Lücken zu schließen. Der "Workforce Innovation and Opportunity Act" [\[2\]](#), implementiert unter Präsident Obama im Jahr 2014, soll Arbeitssuchenden den Zugang zu Beschäftigung, Ausbildung und Unterstützung erleichtern, um auf dem Arbeitsmarkt erfolgreich zu sein, und den Arbeitgebern die Fachkräfte vermitteln, die sie benötigen, um in der globalen Wirtschaft bestehen zu können. Auch wenn die Trump Administration sich das "workforce development" auf die Fahnen geschrieben hat, bleiben ernsthafte Investitionen oder Budgeterhöhungen auf Bundesebene in diesem Bereich bisher aus.[\[3\]](#)

Ein Sektor, der im Zusammenhang mit der Fachkräftesicherung weiterwächst, sind die Zertifikatsprogramme. Dies ist ein Beleg dafür, dass Weiterbildungen und das lebenslange Lernen im Laufe des Berufslebens an Bedeutung gewinnen.

Der Bedarf an Fachkräften ist und wird in Zukunft besonders in den wissensbasierten Sektoren wachsen (Finanzdienstleistungen, Technologie und Telekommunikation) sowie im verarbeitenden Gewerbe.[\[4\]](#)

Vor dem Hintergrund des Fachkräftebedarfs im verarbeitenden Gewerbe hat die Deutsche Botschaft in Washington 2014 die "skills initiative" ins Leben gerufen, um bewährte deutsche Praktiken für die Berufsausbildung zu implementieren. Die Bemühungen, mehr Ausbildungsprogramme nach deutschem Vorbild in die USA zu bringen, wurden 2015 weiter unterstrichen, als die Bundesministerien für Bildung, Wirtschaft und Arbeit und ihre US-amerikanischen Pendanten eine gemeinsame Erklärung über die Ausbildung von Arbeitskräften

unterzeichneten.[5]

Quellen:

[1] Koc, Edwin (01.02.2018): Is there really a skills gap?, in: NACE Center:
<https://www.naceweb.org/talent-acquisition/trends-and-predictions/is-there-really-a-skills-gap/>,
letzter Zugriff: 13.11.2019.

[2] O.A. (2019): Workforce Innovation & Opportunity Act, in: US Department of Labor:
<https://www.doleta.gov/wioa/>, letzter Zugriff: 13.11.2019.

[3] Spiker, Katie (12.05.2019): Despite focus from the administration, budget falls short on much
needed investment in workforce and education programs, in: National Skills Coalition:
[https://www.nationalskillscoalition.org/news/blog/despite-focus-from-the-administration-
budget-falls-short-on-much-needed-investment-in-workforce-and-education-programs](https://www.nationalskillscoalition.org/news/blog/despite-focus-from-the-administration-budget-falls-short-on-much-needed-investment-in-workforce-and-education-programs), letzter
Zugriff: 13.11.2019.

[4] O.A. (2019): Skills Gap in Manufacturing, in Manufacturing Institute,
[http://www.themanufacturinginstitute.org/Research/Skills-Gap-in-Manufacturing/Skills-Gap-in-
Manufacturing.aspx](http://www.themanufacturinginstitute.org/Research/Skills-Gap-in-Manufacturing/Skills-Gap-in-Manufacturing.aspx), letzter Zugriff: 13.11.2019.

[5] O.A. (2019): Wall Street Journal Article Highlights Effort to Bring German Skills Training Model to
US,
in: German Mission in the United States: [https://www.germany.info/us-en/welcome/wirtschaft/03-
Wirtschaft/wsj-skills-training/974806](https://www.germany.info/us-en/welcome/wirtschaft/03-Wirtschaft/wsj-skills-training/974806), letzter Zugriff: 13.11.2019.

m. Bestehende Kooperation zwischen Wissenschaft und Praxis

Grundsätzlich gibt es in den USA eine große Bereitschaft zur Zusammenarbeit von Hochschulen und Unternehmen und in der Regel weniger Vorbehalte und Sorgen um etwaige Beeinträchtigung der Freiheit der Wissenschaft. USA-typisch stehen meist die Chancen und Potentiale im Vordergrund. Partnerschaften zwischen Industrie und Universitäten bestehen schon lange und nehmen unterschiedliche Formen an.[1] Sie reichen von der Unterstützung einzelner Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler durch Fördermittel und die Projektförderung zum Beispiel durch das Advanced Technology Program des National Institute of Standards and Technology über die Finanzierung von großen Laboratorien mithilfe von zahlreichen Firmen wie das Stanford Center for Integrated Systems bis hin zu University-Industry Research Centers (UIRCs) und Engineering Research Centers, die teilweise von der Bundesregierung gefördert werden.[2]

Es gibt keinen dem deutschen Modell der HAW vergleichbaren Hochschultyp in den USA, vielmehr sind einzelne Aspekte anwendungsorientierter Studiengänge und Forschung an vielen Hochschulen integriert.

So können Studierende zum Beispiel an der University of Pennsylvania an der School of Engineering and Applied Sciences einen Bachelor absolvieren. Der Bachelor of Applied Arts and Sciences (B.A.A.S.) wird an Studierende verliehen, die sowohl über eine technische Ausbildung als auch über eine traditionelle Hochschulausbildung verfügen.

Studiengänge der Co-operative education (Co-op-Programme) an US-Hochschulen sind das Äquivalent praxis-integrierter oder dualer Studiengänge in Deutschland. Sie fördern die Anwendung des Gelernten in Form von Praktika oder sogenannten Co-ops, in denen Studierende in Firmen relevante Arbeitserfahrung neben dem Studium sammeln. Diese Studiengänge bestehen

schon seit über 100 Jahren. Die University of Cincinnati führte ihr Co-op-Programm im Jahre 1906 ein, andere Hochschulen wie die Northeastern University, die University of Detroit Mercy, das Georgia Institute of Technology, das Rochester Institute of Technology oder die Drexel University haben eine fast ebenso lange Geschichte. In Co-op-Rankings stehen oft die Northeastern University, die Drexel University und die University of Cincinnati an der Spitze.^[3]

An der Northeastern University und der Drexel University können Studierende zum Beispiel zwischen four-year-degrees (mit zwei bzw. einer Co-op) und five-year-degrees mit drei Co-ops wählen. Co-op-Beteiligung ist dabei an der Drexel University verpflichtend, an der Northeastern University hingegen nicht. Bei letzterer nehmen nach Eigendarstellung jedoch 90 Prozent der Studierenden an diesen Programmen teil. Dort wird mit circa 2.000 Firmen zusammengearbeitet. Große Finanzierungsquellen sind die National Science Foundation, die National Institutes of Health und das Department of Homeland Security, Energy and Defense.

Die University of Cincinnati bietet als eine der wenigen Hochschulen ein Co-op-Programm mit Auslandsmobilität an. Das "International Co-op Program", das es seit den 1990er Jahren gibt, kombiniert das Erlernen einer zweiten Sprache mit wichtigen Studienleistungen und praxisintegrierten Arbeitserfahrungen. Die Studierenden absolvieren die ersten drei Co-op-Semester in den USA, gefolgt von zwei aufeinanderfolgenden Co-op-Semestern im Ausland (normalerweise im Frühjahr und Sommer des vierten Jahres). Das Programm wird in Ländern angeboten, in denen Deutsch oder Japanisch die Hauptsprache ist.

Neben diesen im Co-op-Bereich etablierten Hochschulen gibt es jedoch relativ wenige Hochschulen mit vergleichbaren Studiengängen. Obwohl viele Hochschulen Interesse am Co-op-Programm äußern, scheitert die Einführung oft an der Tatsache, dass diese Angebote sehr arbeitsintensiv sind und viel Personal für den Aufbau und die Durchführung benötigen.

Die Zusammenarbeit mit Unternehmen – zum Beispiel bei der Erstellung von Abschlussarbeiten in Kooperation mit Unternehmen – ist selbst bei co-op-starken Institutionen wie der Northeastern University oder der Drexel University nicht im Lehrplan verankert. Diese Art der Zusammenarbeit geschieht eher ad hoc.

Quellen:

[1] Der *Higher Education Act* von 1965 (*Title VIII*) gab Anstoß zum Aufbau von mehr *Co-op*-Programmen, die es nicht-herkömmlichen Studierendengruppen ermöglichte, neben ihrer Berufstätigkeit zu studieren. Die Nationale Werbekampagne *National Ad Campaign (\$30 Million) for Cooperative Education in 1985* hat die Gründung von weiteren Programmen vorangetrieben. Die Zahl der Programme stieg von 277 im Jahr 1971 auf 1.012 im Jahr 1986. Aufgrund von Budgetkürzungen und der rückläufigen Finanzierung von *Title VII* stagnierte die Entwicklung in den 1990er Jahren. 1998 wurde der Akkreditierungsrat für kooperative Bildung mit bisher 12 akkreditierten Hochschul- und Universitätsprogrammen gegründet. (Quelle: <https://www.ceiainc.org/about/history/>)

[2] Hall, Bronwyn H. (02.2004): University-Industry Research Partnerships in the United States. Kansai Conference Paper, in: Econometrics Laboratory. University of California, Berkeley: https://eml.berkeley.edu/~bhhall/papers/BHH04_Kansai.pdf, letzter Zugriff: 13.11.2019.

[3] O.A. (2019): Co-ops/Internships, in: US News.Education: <https://www.usnews.com/best-colleges/rankings/internship-programs>, letzter Zugriff: 13.11.2019.

n. Potenziale für die Kooperation zwischen Wissenschaft und Praxis

Das US-Wissenschaftssystem ist fachlich sehr breit angelegt; es finden sich zahlreiche thematische Zukunftsfelder in den MINT-Fächern, den Life Sciences, aber auch in den Gesellschaftswissenschaften. Thematische Zukunftsfelder sind darüber hinaus unter anderem Materialwissenschaften, Werkstofftechnik, Photonik und Optik. Auch in den Fachrichtungen Medien, Design und Kommunikation gibt es an US-amerikanischen Hochschulen eine große Dynamik, zahlreiche Innovationen und eine enge Zusammenarbeit mit Unternehmen. Des Weiteren existieren Bemühungen, Co-op-Programme zu internationalisieren, um Studierenden in diesen Programmen mehr internationale Erfahrung zu ermöglichen. Hier bestehen auch für deutsche HAW Anknüpfungspunkte.

Wichtige Ansprechpartner für die Verbindung zu deutschen Unternehmen und mit ihnen kooperierenden Hochschulen in den USA sind zum Beispiel die German American Chambers of Commerce (GACC). Verschiedene Zweigstellen decken die gesamten USA ab: So gibt es die GACC New York, die GACC South, die GACC Midwest und die GACC West.

Entlang von Industriezentren und -korridoren bilden sich spezifische Institutionen heraus, unter anderem im Silicon Valley oder im neuen Korridor Alabama – South Carolina.

In den USA besteht großes Interesse an praxis- und arbeitsmarktorientierten Bildungskonzepten. Deutschland wird diesbezüglich oft als Vorbild angesehen. Das bildet gute Voraussetzungen für bilaterale Kooperationen. Vielversprechend sind besonders die Regionen mit einer starken Industriebasis und einer hohen Anzahl deutschstämmiger Unternehmen, zum Beispiel die Bundesstaaten Wisconsin oder North Carolina.

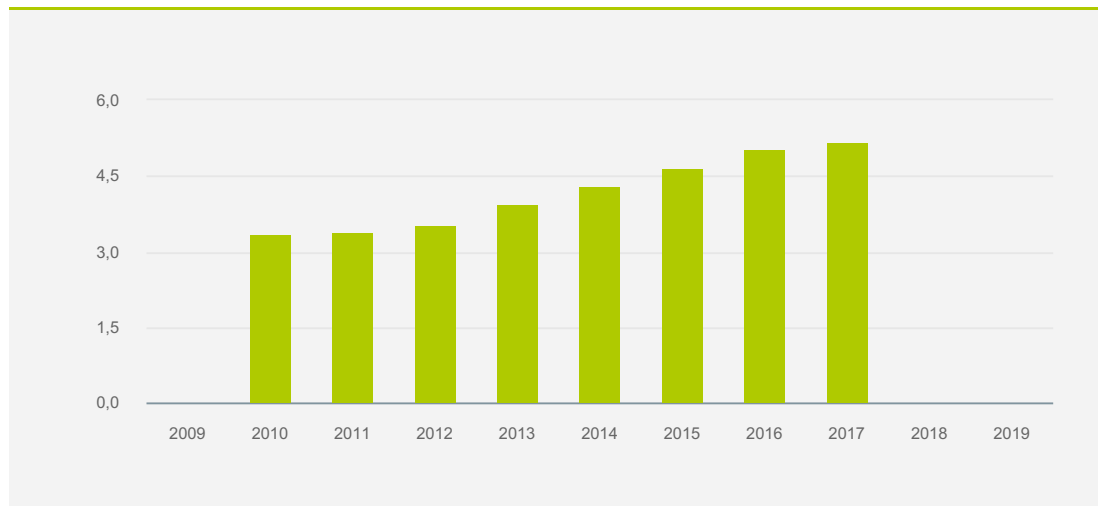
Förderlich für die Zusammenarbeit sind auch weitere Bemühungen deutscher HAW, mehr englischsprachige Studienangebote einzuführen.

Besondere Potentiale für Kooperationen bestehen bei Praktika: US-Hochschulen sind sehr interessiert, ihren Studierenden Auslandsaufenthalte mit Praktika in Unternehmen anzubieten. Ein erhebliches Potential besteht auch beim virtuellen Austausch: Viele US-Hochschulen entwickeln Modelle für "virtual classrooms" oder "collaborative online learning" und setzen diese bereits mit ausländischen Partnern um. Erfolgreiche Beispiele zeigen, dass sich Studierende von US-Hochschulen und ihren deutschen Partnerhochschulen dafür begeistern, gemeinsam in Online-Seminaren Themen zu bearbeiten und so erste Internationalisierungserfahrungen zu sammeln. Von dort aus ist es dann oft kein weiter Weg mehr zu einer tatsächlichen Auslandsreise und zu einem Studien- oder Praxisaufenthalt an der Partnerhochschule. Ideal sind diese Modelle, wenn sie Praxis-Komponenten, Credit-Anerkennung oder Zertifikate vorsehen.

3. Internationalisierung und Bildungskooperation

a. Internationalisierung des Hochschulsystems

DIAGRAMM 13: Anteil ausländischer Studierender in Prozent



Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](#)

KENNZAHL 21: Anteil ausländischer Studierender in Prozent

USA/Vereinigte Staaten (2017)	5,18
Im Vergleich: Deutschland (2017)	9,50

Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](#)

DIAGRAMM 14: Im Ausland Studierende (Anzahl)



Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](#)

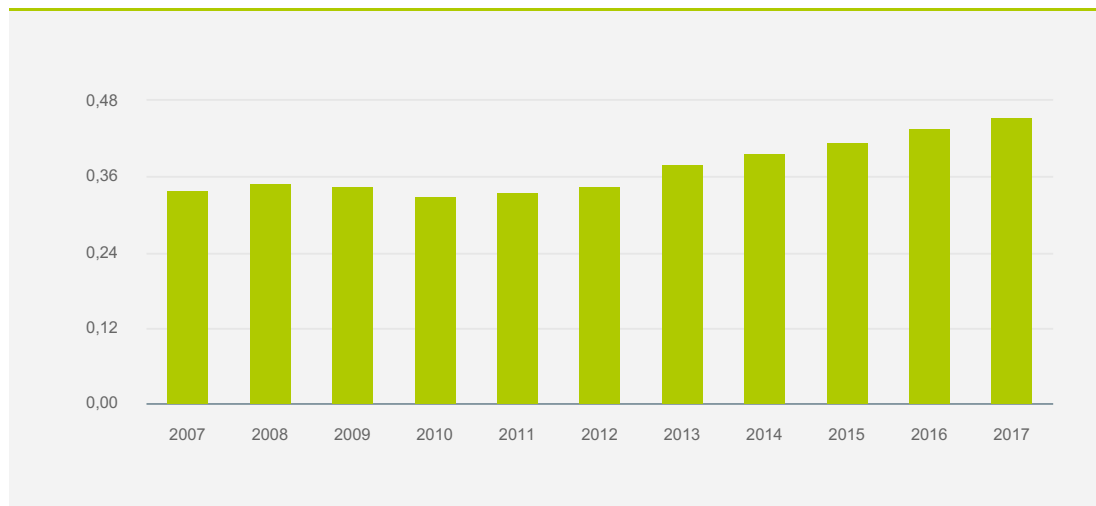
KENNZAHL 22: Im Ausland Studierende (Anzahl)

USA/Vereinigte Staaten (2017)	86.566
Im Vergleich: Deutschland (2017)	122.195

Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](#)

DIAGRAMM 15: Im Ausland Studierende (Prozent)

in Prozent



Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](#)

KENNZAHL 23: Im Ausland Studierende (Prozent)

in Prozent

USA/Vereinigte Staaten (2017)	0,46
Im Vergleich: Deutschland (2017)	3,95

Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](#)

KENNZAHL 24: Die fünf beliebtesten Zielländer für Studierende

1. Großbritannien
2. Mexiko
3. Kanada
4. Deutschland
5. Grenada

Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](#) (2017)

Zahlreiche international ausgerichtete Organisationen unterstützen die US-amerikanischen Colleges und Universitäten bei ihren Aktivitäten auf dem internationalen Markt. Im Vordergrund steht für die Hochschulen dabei ganz überwiegend die Rekrutierung von internationalen Studierenden, Lehrkräften und Forschern. Mit rund einer Million ausländischen Studierenden sind die USA international nach wie vor Gastland Nummer 1 in der Welt, trotz hoher Studiengebühren und – zumindest aus deutscher Sicht – zum Teil auch höheren Lebenshaltungskosten.

Für die amerikanischen Hochschulen sind in der Amtszeit des amtierenden Präsidenten einige neue Herausforderungen entstanden. Die Hochschulen haben Sorge um die berühmte Willkommenskultur der USA, speziell für internationale Studierende und Wissenschaftler.

Als Beispiele sind zu nennen: das Verbot für Bürger von sieben überwiegend muslimischen Staaten zur Einreise in die USA ("travel ban"); die mögliche Deportierung der sogenannten "dreamers" – jener Menschen, die als Kinder mit ihren Eltern in die USA gingen und seither dort ein illegales, aber geduldetes Leben führen und oft schon an Universitäten studieren oder Berufe ausüben; die mögliche Einschränkung der Visa-Erteilung an chinesische Studierende und Wissenschaftler auf Grund der Gefahr von Industriespionage; die restriktivere Erteilung der H1B-Visa für besondere Berufsgruppen, gerade für Wissenschaftler aus dem Ausland.

Dies alles hinterlässt deutliche Kratzer am Bild des Studien- und Forschungsparadieses USA. Die Gefahren einer solchen Politik liegen auf der Hand: Ganz abgesehen von den unter Umständen deutlichen Einnahmeverlusten, die schon jetzt gerade die Universitäten im "heartland" Amerikas durch das Ausbleiben vieler internationaler Studierender empfindlich zu spüren bekommen, bedeutet ein weniger weltoffenes Klima den Verlust von Talent und Diversität, die steigende Gefahr der Diskriminierung, ein weniger offenes Miteinander auf dem Campus, im Labor und im Hörsaal – all dies im Positiven Ingredienzien, die die USA zu dem gemacht haben, was sie noch immer sind: die führende Forschungsnation der Welt und der Traum vieler junger Menschen, wenn sie sich auf den Weg in die Welt der Wissenschaft machen.

Das Fernbleiben internationaler Studierender ist nicht allein den genannten politischen Entwicklungen geschuldet. Immer weiter steigende Studiengebühren an amerikanischen Colleges und Universitäten, die wirtschaftlich angespannte Situation in einigen der wichtigsten Herkunftsländer (zum Beispiel Brasilien oder Saudi-Arabien), die Sorge um die persönliche Sicherheit auf dem Campus – angesichts immer wieder aufkommender Amokläufe und Schießereien – sind als weitere Ursachen für die geringere Zahl von Einschreibungen zu nennen. Und die Konkurrenz schläft nicht: Kanada, Australien und Großbritannien verzeichnen steigende Einschreibungen internationaler Studierender. Das Ergebnis jedenfalls stellt Gesellschaft und Hochschulen vor ganz handfeste wirtschaftliche Konsequenzen. Wie das Institute of International Education (IIE) ermittelte, trugen die internationalen Studierenden aus aller Welt 2018 rund 45 Mrd. US-Dollar zur Wirtschaftsleistung bei. Ausländische Studierende in den USA haben im Jahr 2018 über 445.000 Arbeitsstellen aufrecht erhalten. Es hat auch deshalb ein Bildungshandelsdefizit 2018 gegeben, weil so wenig US- Studierende im Vergleich die USA verlassen haben. Abgesehen von Verlusten beim allgemeinen Konsum durch die ausländischen Gäste bedeuten weniger Einnahmen durch Studiengebühren vor allem auch weniger finanzielle Verfügungsmasse für die Hochschulen. Streichungen von vermeintlich weniger wichtigen Kursen – immer wieder dabei: Fremdsprachen und musische Fächer – sind vielerorts die erste Reaktion. Dies passt zu einem Trend, der gerade an öffentlichen Hochschulen republikanisch geführter Bundesstaaten zu beobachten ist: Die Auswahl der Fächer wird immer weiter eingeschränkt, so dass sich das ursprüngliche Bildungsideal zum Beispiel der Liberal Arts Colleges – eine solide Allgemeinbildung – hin zu einem anwendungsorientierten Fächerkanon verengt. Am schlimmsten betroffen sind nicht die forschungsstarken (privaten) Universitäten, sondern die Institutionen der zweiten Reihe, zum Beispiel im Mittleren Westen.

Folgende Organisationen spielen bei der Internationalisierung der US-Hochschulen eine wichtige Rolle:

EducationUSA:

<https://educationusa.state.gov/>

EducationUSA wird vom Außenministerium finanziert und repräsentiert die US-amerikanische Hochschullandschaft in der ganzen Welt. In rund 425 Studienberatungszentren in mehr als 175 Ländern werden Studierende umfassend über die Möglichkeiten, ein Studium in den USA aufzunehmen oder fortzuführen, beraten. Umgekehrt berät die Einrichtung auch die amerikanischen Hochschulen bei ihren Bemühungen, ihre Studierendenschaft und ihren Campus zu internationalisieren.

Diversity Abroad:

www.diversityabroad.com

Diversity Abroad hat im Wesentlichen das Ziel, Studierenden aus allen Bevölkerungsschichten und mit jedem ethnischen Hintergrund ein Studium, Praktikum oder Arbeit im Ausland zu vermitteln. Diversity Abroad fungiert darüber hinaus als Plattform, um Netzwerke aufzubauen und Informationen zum Thema "Diversität und Auslandsmobilität" auszutauschen.

The Forum on Education Abroad (Forum):

www.forumea.org

Das Forum on Education Abroad ist ein gemeinnütziger Verein, der vom US-Justizministerium und der Federal Trade Commission als Standards Development Organization (SDO) für den Bereich der Ausbildung im Ausland anerkannt wurde.

Institute of International Education (IIE):

www.iie.org

Das IIE ist die wichtigste Partnerorganisation des DAAD, die in den USA an fünf Standorten vertreten ist: New York, Chicago, Houston, Denver und San Francisco. Insgesamt beschäftigt das IIE mehr als 700 Personen weltweit und vereint unter deren Dach 200 Programme sowie Projekte, von denen jährlich weltweit rund 27.000 Personen profitieren.

Das IIE betreut in den USA wichtige Förderprogramme wie beispielsweise den Scholarship Rescue Fund, das Fulbright Programm, das Benjamin A. Gilman-Förderprogramm, das Boren-Förderprogramm und das Critical Language-Förderprogramm. Eine der weitreichendsten aktuellen Initiativen ist die Kampagne "Generation Study Abroad", die mit zwei Mio. US-Dollar für fünf Jahre angelegt ist und in Kooperation mit Universitäten, Regierungsvertretern und Organisationen die Zahl der auslandsmobilen US-amerikanischen Studierenden bis 2019 von 10 Prozent auf 20 Prozent verdoppeln soll. Insbesondere geht es bei der Kampagne darum, Ressourcen zu mobilisieren, Strukturen für Auslandsaufenthalte zu schaffen und zusätzliche Förderung für Individualstipendien bereitzustellen ([IIE Generation Study Abroad](#)).

Die Hauptaufgaben des IIE sind:

- Manage fellowships and scholarships
- Develop leaders
- Emergency assistance
- Provide education services
- Build higher education institutional capacity
- Promote international development
- Subawards and Procurements.

Association of International Educators (NAFSA):

www.nafsa.org

Mit mehr als 10.000 Mitgliedern behandelt die NAFSA praktisch alle Aspekte der Internationalisierung von Hochschulen, nicht nur in den USA, sondern auch weltweit – vor allem im Rahmen der NAFSA-Jahreskonferenz mit rund 11.000 Teilnehmern aus der ganzen Welt.

Studien und Daten zur Internationalisierung:

Die wichtigste Studie zur Internationalisierung aus amerikanischer Sicht veröffentlicht das IIE: Open Doors. In dieser jährlich erstellten Untersuchung wird genau aufgeschlüsselt, wie viele Studierende aus den USA für wie lange und mit welcher Fachrichtung ins Ausland gehen, und umgekehrt wird der internationale Studierendenstrom in die USA genauestens analysiert.

[IIE Open Doors](#)

Der Project Atlas, ebenfalls herausgegeben vom Institute of International Education, erfasst und wertet Daten der Migration von Studierenden außerhalb ihrer Heimatländer aus.

[IIE Project Atlas](#)

Auch das American Council on Education (ACE) veröffentlicht immer wieder interessante Briefings und Broschüren, unter anderem zum Thema Internationalisierung in den USA.

[ACE Internationalizing U.S. Higher Education 2015](#)

Quellen:

[ACE: Mapping International Joint and Dual Degrees: U.S. Program Profiles and Perspectives](#)

[IIE: Research and Insights](#)

[New York Times: The Supreme Court Partially Allowed Trump's Travel Ban, 2017](#)

[IIE: Economic Impact of International Students, 2020](#)

[The Hill: Foreign students boost our economy in myriad ways, 19.04.2019](#)

b. Bildungsk Kooperationen und Partnerorganisationen

Der [Hochschulkompass](#) der HRK verzeichnet 2.409 Hochschulkooperationen zwischen US-Amerikanischen und Deutschen Hochschulen (Stand: Mai 2020).

Wichtige ausländische Bildungsanbieter in den USA sind:

British Council: Der Auftritt von British Council wurde in den letzten drei Jahren mit der Schließung der Büros in Los Angeles (seit August 2015) und New York (seit Mai 2017) drastisch reduziert.

Campus France: Ebenso wie mit dem British Council arbeitet der DAAD eng mit Campus France zusammen, vor allem bei Konferenzen in den USA, wo sie mit der DAAD-Außenstelle New York und dem DAAD-Information Point San Francisco als starke Gruppe europäischer Kollaborateure auftreten und Themen wie den Bologna-Prozess, Kredittransfer und andere abdecken. Seit September 2015 ist Campus France mit einer Vertreterin in San Francisco an der Westküste vertreten.

Education in Ireland: Education in Ireland ist ein Teil von Enterprise Ireland. Die Einrichtung betreibt Marketing für die irischen Hochschulen im Ausland.

Immer wieder arbeitet der DAAD mit der **Delegation of the European Union to the United States**, mit Sitz in in Washington DC, zusammen.

Die **Australian Trade Commission** ist sehr aktiv bei Hochschulbildungskonferenzen. Vertreter der Commission sind regelmäßig Co-Moderatoren mit DAAD-Kollegen zu vielschichtigen Themen wie der Sicherung internationaler Partnerschaften, Akkreditierung oder Qualitätssicherung.

Der **American Council on Education** ist eine interessante Einrichtung, die – im Vergleich zu Deutschland – in etwa an der Schnittstelle von HRK und DAAD steht und daher durchaus für Kooperationen in Betracht kommt.

Seitens des U.S. Department of State wurde 2011 die "100,000 Strong in the Americas"-Initiative gestartet, welche den internationalen Austausch mit Südamerika fördern soll.

Natürlich arbeitet der DAAD auch eng mit den offiziellen deutschen Vertretungen in den USA zusammen: der Deutschen Botschaft in Washington, dem Generalkonsulat und der UN-Botschaft in New York sowie allen anderen Generalkonsulaten.

Wichtige deutsche Partnerorganisationen des DAAD in den USA:

Die Deutsche Vertretung in New York (Sitz von deutscher UN-Botschaft und Generalkonsulat) vereint zahlreiche deutsche Einrichtungen unter einem Dach: die DAAD-Außenstelle, die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), das Deutsche Wissenschafts- und Innovationshaus (DWIH), welches ebenfalls vom DAAD geleitet wird, sowie die Verbindungsbüros der folgenden Universitäten beziehungsweise Universitätsverbünde:

- Campus OWL
- UA Ruhr (Universität Duisburg-Essen, Ruhr-Universität Bochum, TU Dortmund),
- Heidelberg University Association,
- UAS7 German Universities of Applied Sciences (Berlin, Frankfurt, Bremen, Hamburg, Köln, München, Münster, Osnabrück),
- University of Cologne New York Office und
- University of Freiburg/EUCOR The European Campus.

Ein Information Point (IP) des DAAD befindet sich in San Francisco, ebenso wie seit 2015 ein Büro der TU München. In New York gibt es auch Büros der Hochschule Fresenius und des Hasso-Plattner-Instituts. Die TU Darmstadt hatte 2019 ein Büro an der Virginia Technical University eingerichtet, ist mittlerweile aber umgezogen an die University of Texas in San Antonio.

Darüber hinaus ist in Washington D.C. ein weiteres USA-Büro der DFG beheimatet, ebenso wie die American Friends of Alexander von Humboldt.

Zwischen dem DAAD, der DFG, dem DWIH sowie der AvH-Vertretung besteht eine enge Zusammenarbeit über gemeinsame Auftritte und Konferenzorganisationen unter der Forschungsmarketing Dachkampagne "Research in Germany".

Die Fraunhofer-Gesellschaft unterhält in Michigan eine Außenstelle sowie neun weitere Institute in den USA. Die Max-Planck-Gesellschaft eröffnete 2010 das Florida Institute for Neuroscience, das bislang einzige Max Planck-Institut in den USA.

Das Goethe-Institut ist in sieben Städten vertreten: New York, Boston, Washington D.C., Chicago, San Francisco und Los Angeles (wobei Los Angeles ein reines Kulturinstitut ist, welches keine Sprachkurse anbietet). Zusätzlich gibt es in Milwaukee, St. Louis und Atlanta ein Goethe-Kulturhaus beziehungsweise -zentrum.

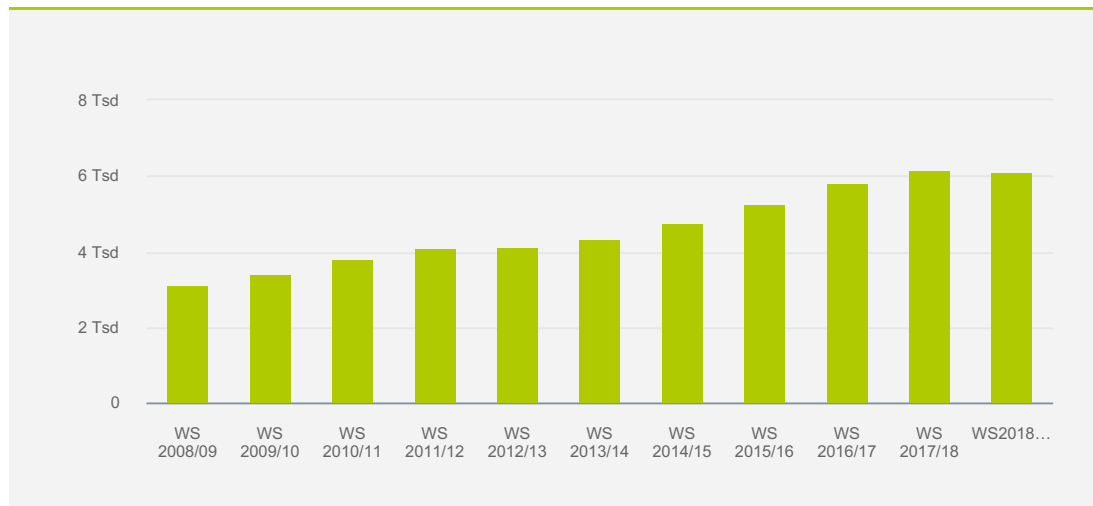
Die deutschen Generalkonsulate in San Francisco und Boston haben mit der Schaffung eines Postens für die Verbindungsarbeit zur örtlichen Wissenschaftsszene jeweils eine Schnittstelle geschaffen, die deutsche Forschung und Innovation an diesen beiden zentralen Standorten vertritt.

Quellen:

www.internationale-hochschulkooperationen.de

c. Deutschlandinteresse

DIAGRAMM 16: Anzahl der Bildungsausländerinnen und Bildungsausländer in Deutschland



Quelle: [Statistisches Bundesamt, Genesis-Online](#)

KENNZAHL 25: Anzahl der Bildungsausländerinnen und Bildungsausländer in Deutschland

USA/Vereinigte Staaten (WS2018/19)	6.111
------------------------------------	--------------

Quelle: [Statistisches Bundesamt, Genesis-Online](#)

KENNZAHL 26: Anzahl der DAAD-Förderungen

Geförderte aus Deutschland (2019)	4.296
Geförderte aus dem Ausland (2019)	1.293

Quelle: [DAAD](#)

Laut Open Doors-Bericht haben im akademischen Jahr 2017/2018 vor allem US-amerikanische Studierende der MINT-Fächer (25,6 Prozent), Wirtschaftswissenschaften (20,8 Prozent) und Sozialwissenschaften (17,1 Prozent) kurzfristige Aufenthalte im Ausland absolviert. Besonders erwähnenswert ist der Anstieg von Auslandsaufenthalten der Studierenden der MINT-Fächer seit 2005/2006. In der Auswertung vom akademischen Jahr 2005/2006 führten die Sozialwissenschaften die Liste noch mit 21,7 Prozent an, gefolgt von den Wirtschaftswissenschaften (17,7 Prozent) und Geisteswissenschaften (14,2 Prozent). Die MINT-Fächer wurden in den früheren Studien nicht zusammenfassend betrachtet, und Ingenieurwissenschaften (2,9 Prozent) sowie Mathematik und Informatik (1,5 Prozent) machten nur einen sehr geringen Anteil der Fächer aus. Diese Entwicklung verdeutlicht, dass die MINT-Fächer mittlerweile keineswegs mehr zu den unterrepräsentierten Fächern zählen. Ganz im Gegenteil sind es nun die Sozial- und Geisteswissenschaftler, die zunehmend während ihres Studiums weniger Auslandserfahrungen sammeln. Interessant ist auch die Entwicklung zu Praktika im Ausland, die von 2012/2013 bis 2016/2017 von 11,5 auf 19,1 Prozent stetig angestiegen sind.

Der überwiegende Teil der US-Amerikaner, die international mobil sind, absolvieren zunehmend kurzfristige Auslandsaufenthalte – auch wenn sie Deutschland als Zielland im Blick haben. Im akademischen Jahr 2017/2018 wählten laut Open Doors 64,6 Prozent der Studierenden einen Sommeraufenthalt im Ausland, der acht Wochen oder weniger dauerte. Allein 2,3 Prozent der

Studierenden entschied sich für ein ganzes akademische Jahr. Gleichwohl interessieren sich junge US-Amerikaner durchaus auch für ein Vollstudium in Deutschland. Dabei sind ihnen der Ruf einer Hochschule und ihre Position in einschlägigen Rankings sehr wichtig, auch mit Blick auf spätere Arbeitgeber. Dies spricht oftmals immer noch gegen ein Auslandsstudium und auch gegen ein Studium in Deutschland, zumal selbst die großen, etablierten und zum Teil mit dem Exzellenz-Status ausgezeichneten deutschen Hochschulen in weiten Teilen der USA über keinen großen Bekanntheitsgrad verfügen.

Vier Faktoren spielen bei der zunehmenden Attraktivität von Deutschland als Studienstandort eine entscheidende Rolle: Der geringe finanzielle Aufwand für Studierende, die große Sicherheit des Landes, das wachsende Angebot an internationalen englischsprachigen Programmen – und dies alles bei gleichzeitig hoher Qualität des deutschen Hochschulsystems. Für Studierende einiger Fachbereiche ist Deutschland ein besonders angesehener Studienort: In den Ingenieurwissenschaften, den Technik- und Naturwissenschaften, in Spezialgebieten wie zum Beispiel dem Bereich Nachhaltigkeit (Solar- und Windenergie, Recycling, öffentliche Verkehrsmittel) ist ein Studium in Deutschland sehr attraktiv. Deutschlands historisch verankerte Vorreiterposition im Bereich Musik und die jüngste Prominenz im Bereich Architektur/Design locken Studieninteressierte ebenfalls nach Deutschland. Daran wird auch die Einführung von international gesehen vergleichsweise moderaten Studiengebühren für Ausländer nichts ändern.

Laut Open Doors sank zuletzt die Zahl der Amerikaner, die studienbezogen nach Deutschland kamen, im Jahr 2017/2018 um 2,7 Prozent. Dennoch bleibt Deutschland mit 12.250 Studierenden aus den USA für kurzfristige Auslandsaufenthalte wie auch im Vorjahr auf Platz 5. Die beliebtesten Studienzielländer vor Deutschland liegen alle in Europa: Frankreich (4), Spanien (3), Italien (2) und Vereinigtes Königreich (1). Laut UNESCO Science Report lag Deutschland weltweit zumindest für Promotionsstudierende im Jahr 2012 mit 3,5 Prozent auf Platz 5, hinter den USA, die mit 49,1 Prozent fast die Hälfte aller Doktoranden betreut.

Der Open Doors Report berücksichtigt nur die Daten der Studierenden, die für ein kurzes oder langes Austauschstudium im Ausland studieren. Wissenschaft Weltoffen 2019 hält fest, dass die Zahl der Studierenden aus den USA, die in Deutschland eingeschrieben waren, im akademischen Jahr 2017/2018 bei 6.851 lag. Das sind etwa 1.000 Studierende mehr als noch vor drei Jahren (5.837 Studierende). Im Wintersemester 2017/2018 strebten insgesamt 603 Studierende aus den USA einen Bachelor an (Vergleich 2002: 36), 920 einen Masterabschluss (Vergleich 2002: 66) und 62 strebten eine Promotion an. Diese Statistik bestätigt auch die gestiegenen Anfragen an die DAAD-Büros in New York und San Francisco.

Quellen:

[College Board: Trends in College Pricing - Highlights](#)

[IIE: Open Doors](#)

[DAAD: Wissenschaft weltoffen 2019](#)

[UIS: UNESCO Science Report – Towards 2030.](#)

d. Deutsche Sprachkenntnisse

Im Schulbereich beläuft sich die absolute Zahl der Deutschlernenden 2019 auf rund 331.000 Schüler. Hinter Spanisch mit etwa 7,4 Millionen und Französisch mit etwa 1,3 Millionen Lernenden nimmt Deutsch damit den dritten Platz in der Skala der an Schulen gelernten Fremdsprachen ein.

Von den derzeit etwa 19 Millionen Studierenden an amerikanischen Colleges und Universitäten dürften rund 81.000 Deutsch lernen, wobei circa 8.000 Studierende in germanistischen

Studiengängen eingeschrieben sind und rund 73.000 studienbegleitende Sprachkurse belegen. Gegenüber der letzten Abfrage wäre somit ein Rückgang der Zahl an Deutschlernenden zu verzeichnen.

Die Zahl der Deutschlerner insgesamt (Schule, Hochschule, Erwachsenenbildung) lag laut der letzten Erhebung des Auswärtigen Amtes Deutsch als Fremdsprache weltweit Datenerhebung 2015 noch bei 499.846.

Die Beobachtung der Entwicklung von Deutsch als Fremdsprache (DaF) in den USA zeigt, dass das Interesse am Erlernen der Sprache von geopolitischen und sozioökonomischen Faktoren abhängig ist. Die eigene Abstammung spielt kaum noch eine Rolle bei der Wahl der zu erlernenden Fremdsprache. Die Vermittlung von Fremdsprachen genießt darüber hinaus keine hohe Priorität in der US-Schul- und Bildungspolitik. Etwa 20 Prozent der amerikanischen Schüler lernen eine Fremdsprache, die an High Schools oftmals nur für zwei Jahre belegt werden kann. Teilweise ermöglichen Immersions- und Samstagsschulen einen intensiveren Spracherwerb. Zugleich wurden wegen pauschaler Budgetkürzungen auf bundesstaatlicher und lokaler Ebene zahlreiche Deutschprogramme eingestellt, so dass Schulen sich weniger Sprachprogramme leisten können. Hinzu kommt eine immer stärker werdende Konkurrenz anderer Sprachen wie Chinesisch. An vielen der verbleibenden Schulen mit Deutschangebot belegen jedoch mehr Schüler Deutschkurse als noch vor fünf Jahren. Wo Interesse besteht, vor allem seitens der Eltern, wachsen auch Deutschprogramme. Hier – bei den persönlichen Entscheidern (Eltern, Schüler) und den strukturellen Entscheidern im Schulbereich (Schulleiter, Laufbahnberater) – setzen seitens der deutschen Mittelorganisationen Motivationsmaßnahmen (zum Beispiel DaF-Jugendportal, Musiktourneen), bildungspolitische Informations- und Lobbyarbeit (zum Beispiel Netzwerk Deutschberater USA) sowie Werbekampagnen wie „Just Add German“ an. Nicht zu unterschätzen ist der Wert von Fortbildungsprogrammen für Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer, wobei hier gerade der Förderung von Nachwuchslehrkräften eine Schlüsselrolle zukommt.

Zwar war die Zahl der Deutschlernenden im Hochschulbereich im Verhältnis zur Gesamtzahl aller Fremdsprachenlernenden an Universitäten und Colleges in den USA bis 2009 zurückgegangen (von 11,3 Prozent aller Fremdsprachenlernenden im Jahr 1990 auf 5,7 Prozent im Jahr 2009), seither ist sie jedoch relativ stabil geblieben. Dennoch ist auf absehbare Zeit leider weiterhin zu erwarten, dass der deutschen Sprache durch andere Sprachen innerhalb des universitären Fremdsprachenangebots Konkurrenz erwachsen wird. Die curriculare Bedeutung des angebotenen Deutschunterrichts im Hochschulbereich liegt teilweise im Umstand begründet, dass für das Absolvieren mancher Hochschulstudien in den USA Fremdsprachenkenntnisse im Umfang von zwei Jahren Sprachunterricht auf College-Niveau nachgewiesen werden müssen und damit Deutsch für eine Teilmenge der Deutschlernenden Wahlpflichtfach ist. Auf Hochschulebene verfolgt der DAAD im Bereich DaF eine Doppelstrategie, die sowohl Maßnahmen zur direkten und unmittelbaren Förderung der deutschen Sprache beinhaltet (zum Beispiel über Sprachkurse, Lehrerfortbildungen oder die Verbindung von Deutsch mit Ingenieurwissenschaften) als auch in Form der sogenannten "German Studies" die Konkurrenzfähigkeit von Deutsch im universitären Fremdsprachenangebot über eine Vermittlung attraktiver deutschlandbezogener Inhalte zu verbessern versucht.

Deutschlerner in den USA bleiben weiterhin eine potentiell wichtige Zielgruppe für Marketingmaßnahmen deutscher Hochschulen, wenngleich englischsprachige Studiengänge in Deutschland gerade für die USA als englischsprachiges Land von besonderer Attraktivität sind.

Quelle:

[Auswärtiges Amt: Deutsch als Fremdsprache weltweit. Datenerhebung 2020.](#)

e. Hochschulzugang in Deutschland

Nach Maßgabe der Kultusministerkonferenz (KMK) müssen US-amerikanische Studieninteressierte für den direkten Hochschulzugang in Deutschland das High School-Diplom nach durchgängigem Besuch der 9. bis 12. Klasse erworben und zwischen Jahrgangsstufen 9 bis 12 insgesamt 16 "academic units" belegt haben (wobei 1 "unit" jeweils einem Schuljahr entspricht):

- 4 units (bei 11 Jahrgangsstufen genügen 3 units) Englisch mit der Mindestnote C: Englisch IV oder Honors oder AP Englisch,
- 2 units 2nd Language,
- 3 units Social Studies,
- zusammen 5 units Mathematics und Science:
- 2 oder 3 units Mathematics mit der Mindestnote C: Algebra II oder III, Trigonometry oder Precalculus,
- 2 oder 3 units Science mit der Mindestnote C: Biology, Chemistry oder Physics,
- 2 frei wählbare academic units.

Die Bewerber müssen zusätzlich eine ungewichtete Durchschnittsnote (hier: Grade Point Average – GPA) von mindestens 3.0 vorweisen können. Ein direkter Hochschulzugang mit dem amerikanischen High School-Abschluss ist bei einer der folgenden Zusatzleistungen möglich:

- Advanced Placement-Prüfung (AP)
- Besuch eines Studienkollegs und Feststellungsprüfung
- 2 Studienjahre an einer vierjährigen Hochschule
- 2 Jahre an einem Community College und Associate Degree

Die Feststellprüfung kann im Zusammenhang mit dem Besuch eines Studienkollegs oder auch separat abgelegt werden. In den USA kann diese Prüfung jedoch nicht abgelegt werden. Für diejenigen, die ein High School-Diplom nachweisen können und die Zusatzqualifikationen über Advanced Placement-Prüfungen erreichen, ist ein fachorientierter Hochschulzugang möglich. Details hierzu können auf <http://anabin.kmk.org> nachgelesen werden.

Vermeehrt wird in den USA auch das Internationale Baccalaureate (IB) angeboten. Laut PrepScholar boten im Jahr 2015 929 Schulen das IB an. Wie auch beim High School-Abschluss müssen beim IB bestimmte Fächer auf einem bestimmten Niveau belegt werden, damit der Abschluss in Deutschland als Hochschulzugangsberechtigung anerkannt wird. Die KMK stellt hierzu ein Dokument mit einem umfangreichen Überblick zu Verfügung, welches [hier](#) heruntergeladen werden kann.

Falls Studienbewerber die Qualifikation zur direkten Bewerbung an einer deutschen Universität durch den Besuch der High School nicht erreicht haben, können sie an einem Studienkolleg zusätzliche Qualifikationen erwerben. Des Weiteren ermöglicht der Erwerb eines allgemeinen Associate-Abschlusses an einem Community College die direkte Immatrikulation an einer deutschen Hochschule. Interessierte Studienbewerber sollten sich am besten bereits in der 9. und 10. Klasse über die Studienvoraussetzungen in Deutschland informieren, um ihre Kurse entsprechend den Anforderungen anzupassen.

Die Festlegung der notwendigen Kurse, die zu einem High School-Diplom führen, wird staatlich bestimmt. Eine Auflistung aller Staaten und Informationen zu den notwendigen Kursen werden auf der Webseite der Education Commission of the States gelistet. Der National Council of State Supervisors for Languages (NCSSFL) zeigt auf, wie unterschiedlich relevant der für das jeweilige High School-Diplom notwendige Fremdspracherwerb in den 50 Bundesstaaten ist. Die USA versuchen mit der Common Core Initiative, die seit 2010 in 42 Bundesstaaten umgesetzt wurde, die schulische Ausbildung von der ersten bis zur 12. Klasse zu vereinheitlichen und die Schüler besser auf den Übergang zu einer Hochschule vorzubereiten. Die deutsche KMK verfolgt und begrüßt die Änderungen, aber vorerst hat die Common Core Initiative keinen Einfluss auf die bereits

festgelegten Hochschulzulassungsvoraussetzungen für amerikanische Schulabsolventen.

Quellen:

[National Council of State Supervisors for Languages \(NCSSFL\): State Reports](#)

[Education Commission of the States: 50-State Comparison: High School Graduation Requirements](#)

[PrepScholar: Complete List of IB Schools in the USA, by State](#)

[Kultusministerkonferenz / Zentralstelle für ausländisches Bildungswesen: anabin – Das Infoportal zu ausländischen Bildungsabschlüssen](#)

[Kultusministerkonferenz \(KMK\)](#)

4. Empfehlungen für deutsche Hochschulen

a. Hochschulkooperationen – FAQ

In der Vergangenheit wurde die internationale Stärke einer US-amerikanischen Hochschule an der Anzahl der Kooperationen mit Institutionen im Ausland gemessen. Heute bauen US-Hochschulen diese Beziehungen, die zum großen Teil nur Kooperationen auf Papier waren, ab. Stattdessen konzentrieren sie sich auf bestimmte Universitäten oder Länder, mit denen Kooperation auf jeder Ebene stattfinden, Austausch und Forschung verstärkt werden und sogar Programme mit Doppelabschlüssen aufgebaut werden sollen.

Grundsätzlich besteht seitens der US-amerikanischen Hochschulen Interesse an Kooperationen mit deutschen Partnereinrichtungen, sowohl im Bereich der Forschung als auch beim Studentenaustausch. Um US-amerikanische Partner zu gewinnen, müssen deutsche Hochschulen klar formulieren, was sie mit der Partnerschaft erreichen wollen und welchen Nutzen die US-Hochschule damit erzielt. Besonders interessant sind Projekte, bei denen sich auch die amerikanische Seite um Fördermittel bewerben kann.

Deutsche Hochschulen müssen aber realistisch sein. Die Elitehochschulen in den USA gehen nur bedingt neue Kooperationen ein. Es gibt allerdings eine Vielzahl sehr guter US-amerikanischer Universitäten, die als Partner für deutsche Hochschulen gut geeignet sind. Deutsche Hochschulen sollten bei ihrer Partnersuche auch Minority Serving Institutions (MSIs) berücksichtigen, unter anderem die Historically Black Colleges and Universities (HBCUs) und Hispanic Serving Institutions (HSIs). Diese angesehenen Hochschulen bilden Studierende aus, die oftmals als erste in ihrer Familie studieren und die zumeist eher einkommensschwach sind. Die Hochschulen sind sehr daran interessiert, ihren Studierenden qualitativ hochwertige, dabei erschwingliche internationale Erfahrungen zu bieten.

Ranglisten können den deutschen Hochschulen bei der Suche nach Kooperationsmöglichkeiten helfen: Bei US News & World Report (www.usnews.com/best-colleges) kann mit Hilfe konkreter Auswahlkriterien eine passende Partnerhochschule gefunden werden.

Digitalisierung der Hochschulen und der Lehre spielt in den USA eine große Rolle. Hier besteht für deutsche Hochschulen ein großes Potential, insbesondere für den Aufbau eines multilateralen Austauschprogramms, für die Mobilität von Studierenden und Lehrenden im Rahmen von Kurzaufenthalten sowie für die Entwicklung von innovativen Lehrformaten.

Quellen:

[American Council on Education \(ACE\): Global Partnerships](#)

[U.S. News: Best Colleges](#)

[College Factual: Explore College Rankings](#)

b. Marketing-Tipps

Studierende in den USA haben hohe Erwartungen an die Dienstleistungen und die Betreuung der Hochschulen. Die Eltern spielen bei Bildungsentscheidungen eine sehr wichtige Rolle, da sie die oftmals sehr teuren Studiengebühren zahlen und einen entsprechenden Service erwarten. Das Return on Investment (ROI) eines Studiums, also dessen Rentabilität, wird von Bewerbern und deren Eltern intensiv abgewogen. Gute und passende Marketingaktivitäten müssen zeigen, dass

ein Studium in Deutschland ein starkes ROI hat und eine wertvolle Erfahrung für junge Studierende in- und außerhalb der Hochschule ist.

Wichtige Aspekte bei der Universitätswahl sind unter anderem:

- das Ranking der Hochschule allgemein und in den einzelnen Fachbereichen
- Karriereaussichten der Absolventen nach dem Abschluss
- Anerkennung des Abschlusses außerhalb Deutschlands
- das Betreuungsangebot für internationale Studierende
- Stipendien- und andere Finanzierungsmöglichkeiten

Auch wenn die Tatsache, dass eine Hochschule englischsprachige und qualitativ hochwertige Programme - oftmals ohne Studiengebühren - anbietet, ein wichtiges Marketinginstrument ist, sollten deutsche Hochschulen abgesehen davon darum bemüht sein, ein attraktives und ganz eigenes Profil herausarbeiten. Das Potential für deutsche Hochschulen, amerikanische Studierende zu gewinnen, ist hoch: Durch die Welle der „No Tuition in Germany“-Artikel in den US-Medien seit Ende 2014 hat sich das Interesse an Studiengängen in Deutschland deutlich verstärkt. Vermutlich wird auch die Einführung von vergleichsweise moderaten Studiengebühren für Nicht-EU-Ausländer an der Attraktivität und dem Potential des deutschen Hochschulmarktes nicht viel ändern.

Das größte Rekrutierungspotential besteht bei englischsprachigen Masterstudiengängen, aber zunehmend suchen Amerikaner, vor allem wegen der enormen Studiengebühren in der Heimat, verstärkt nach Bachelorstudiengängen im Ausland. Dabei gibt es im Wesentlichen drei Hindernisse:

1. Die Hochschulzulassungsbedingungen für Absolventen mit einem US-amerikanischen High School-Abschluss sind schwer zu erfüllen und verlangen oft jahrelange Vorbereitung.
2. Die Sprachkenntnisse sind in den meisten Fällen unzureichend für die Zulassung zu deutschsprachigen Programmen.
3. Es gibt nur eine begrenzte Anzahl von englischsprachigen Bachelor-Programmen.

Um dem amerikanischen Interesse entgegen zu kommen, könnten deutsche Universitäten überlegen, mehr Studienkollegkurse und spezielle Sprachkurse für amerikanische High School-Absolventen anzubieten.

US-Studierende, vor allem aus den MINT-Fächern, bewerben sich normalerweise nach dem Bachelor direkt für die Promotion. Um Studierende aus den USA zu gewinnen, sollten deutsche Hochschulen entweder eine „Fast Track“-Möglichkeit, das heißt ein einjähriges Masterstudium, anbieten oder das amerikanische Konzept der Graduiertenschule adaptieren, bei denen Studierende gleich nach dem Bachelorabschluss in einen Promotionsstudiengang wechseln, mit der Möglichkeit einen Master-Abschluss zu erlangen, sollte der Studierende das Programm frühzeitig verlassen. Internationale Absolventen von US-Hochschulen sollten bei der Rekrutierung mit berücksichtigt werden, da sie bereits eine Bereitschaft zum Auslandsstudium bewiesen haben und oftmals offen für gute Angebote aus dem Ausland sind.

Praktikumsplätze - vor allem auf Englisch und gerade auf der Bachelor-Ebene - sind in allen Fächern sehr gefragt. Über Praktika könnten deutsche Universitäten potenzielle Bewerber für ihre Master-Programme gewinnen und dadurch auch einen Austausch mit ihren amerikanischen Partnern schaffen oder ausbauen. Die RISE-Programme des DAAD, die MINT-Studierenden ein bezahltes Praktikum im Ausland vermitteln (aus Kanada, den USA und Großbritannien nach Deutschland und von Deutschland ins Ausland), sind sehr begehrt. Die sogenannten „Post Bacs“, die gerade einen Bachelor-Abschluss erworben haben, aber nicht mehr eingeschrieben sind, suchen ebenfalls nach Praktikumsplätzen im Ausland in Vorbereitung auf eine weiterführende wissenschaftliche Laufbahn oder einen Beruf. Interessant für US-Amerikaner sind außerdem Sommerkurse, über die langfristige Bindungen - sei es für Forschungs Kooperationen oder auch für Graduiertenstudiengänge - an eine deutsche Hochschule aufgebaut werden können.

Unabdinglich für die Rekrutierung von US-Amerikanern ist eine qualitativ hochwertige Webseite, bei der das Englisch auf allen Unterseiten makellos sein muss. Da die Zielgruppe ihre Information auf verschiedenen mobilen Geräten abrufen, ist es zudem unerlässlich, alle Informationen Tablet- und Smartphone-kompatibel zur Verfügung zu stellen. Neben der Bemühung, das Interesse von US-amerikanischen Studienanwärtern zu gewinnen, müssen deutsche Hochschulen auch leicht auffindbare direkte Kommunikationswege gewährleisten. Alle relevanten Kanäle im Sinne der Zielgruppe müssen betreut werden; das schließt gerade auch die Kommunikation über soziale Medien ein. Sowohl sprachlich als auch bildlich sollten die Werbematerialien ein diverses Publikum ansprechen, vor allem weil die Anzahl der ethnischen Minderheiten, die ein Studium beginnt in den kommenden Jahren weiterhin stark zunehmen wird. Daher sind persönliche Empfehlungen und Erfahrungsberichte von erfolgreichen amerikanischen Absolventen mit diversen Hintergründen und aus verschiedenen Fachbereichen ein wichtiges Marketinginstrument.

5. Länderinformationen und praktische Hinweise

a. Aufenthaltsgenehmigung und Arbeitserlaubnis

Für einen Aufenthalt in den USA unter drei Monaten benötigt man als Deutscher kein Visum, man muss jedoch eine ESTA-Einreisegenehmigung online beantragen unter <https://esta.cbp.dhs.gov/esta/>. Für einen Aufenthalt von mehr als drei Monaten ist grundsätzlich ein Visum erforderlich.

Die amerikanischen Universitäten sponsern das Visum, was bedeutet, dass sie die ausländischen Stipendiatinnen und Stipendiaten bei der Beantragung eines Visums unterstützen. In Frage kommen entweder ein J-1-Austauschvisum oder ein F-1-Studierendenvisum. Die Hochschule entscheidet letztlich, welches Visum sie bevorzugt. Meist wird Studierenden und Absolventen mit Forschungsauftrag ein F-1 Visum ausgestellt, denn das J-1-Visum hat ein breiteres Geltungsspektrum und unterliegt zusätzlichen, strengeren Auflagen des Department of Homeland Security. Beispielsweise erhalten Praktikanten und Au Pairs J-1-Visum. Darüber hinaus gibt es noch Visaarten, die hauptsächlich auf eine praktische Ausbildung oder die Arbeitsaufnahme zugeschnitten sind, so zum Beispiel das Q- oder das M-Visum für berufsbezogene Studien. Da F- und J-Visa jedoch für Studierende die gängigsten Visa-Arten sind, wird im Folgenden auf diese beiden Versionen eingegangen.

J-1-Visum: Stipendiaten, die für einen Studienaufenthalt mit dem J-1-Visum einreisen, dürfen nur im Zusammenhang mit ihrem Studien-, Forschungs- oder Lehrprogramm bezahlte Arbeit annehmen. Darunter fallen zum Beispiel "on-the-job-training", Lehrtätigkeiten oder Forschung. Darüber hinaus ist es nicht erlaubt, bezahlt zu arbeiten.

Schritte zur Beantragung eines J-1-Visums:

1. Aufnahme an einer Universität beziehungsweise Erhalt eines zeitlich begrenzten Lehr- oder Forschungsangebotes
2. Zahlung der SEVIS-Gebühr (220 US-Dollar, Stand Januar 2020)
3. Erhalt des DS-2019-Dokuments von der Universität (Sponsoring-Dokument, welches für die Beantragung notwendig ist und für die Gesamtlaufzeit aufbewahrt werden muss)
4. Ausfüllen des Online-Formulars "Nonimmigrant Visa Application" (DS-160)
5. Zahlung der Visa-Gebühr (160 US-Dollar, Stand Januar 2020)
6. Visa-Interview (in Deutschland: Berlin, Frankfurt, München)

F-1-Visum: Während des ersten Studienjahres dürfen Studierende keine Beschäftigung außerhalb des Universitätsbereichs annehmen. Nach dem ersten Jahr kann man bei den U.S. Citizenship and Immigration Services (USCIS) eine Arbeitserlaubnis beantragen. Allerdings ist ein zwingender, nicht vorhersehbarer Grund anzugeben, warum man eine Beschäftigung als Einnahmequelle benötigt. Ohne zusätzliche Erlaubnis dürfen Studierende mit F-1-Visum aber Nebenjobs annehmen, bei denen die Hochschule als Arbeitgeber fungiert (maximal 20 Wochenarbeitsstunden). Studierende müssen den International Student Advisor der Hochschule benachrichtigen, wenn sie einen solchen Job annehmen.

Schritte zur Beantragung eines F-1-Visums:

1. Aufnahme an einer Universität beziehungsweise Erhalt eines zeitlich begrenzten Lehr- oder Forschungsangebotes
2. Zahlung der SEVIS-Gebühr (350 US-Dollar, Stand Januar 2020)
3. Erhalt des I-20-Dokuments (Sponsoring-Dokument, welches für die Beantragung notwendig ist und für die Gesamtlaufzeit des Visums aufbewahrt werden muss)
4. Ausfüllen des Online-Formulars „Nonimmigrant Visa Application“ (DS-160)
5. Zahlung der Visa-Gebühr (160 US-Dollar, Stand Januar 2020)
6. Visa-Interview (in Deutschland: Berlin, Frankfurt, München)

Während oder direkt nach dem Studium können internationale Studierende mit dem Optional Practical Training (OPT)-Visum Arbeitserfahrungen sammeln. Laut Institute of International Education (IIE) haben 147.498 internationale Studierende 2015/2016 (aktuellste Daten) dieses Visum in Anspruch genommen. Das Visum erlaubt es Studierenden und Absolventen von MINT-Fächern maximal 36 Monate und allen anderen Studierenden und Absolventen maximal 12 Monate legal in den USA zu arbeiten. Die Arbeitserlaubnis ist fachgebunden an den Studienabschluss.

Möchten Studierende nach der Nutzung des OPT-Visums in den USA langfristig leben und arbeiten, sind sie auf Arbeitgeber angewiesen, die ihnen ein H-1B-Visum oder in seltenen Fällen sogar die Greencard sponsern. Das Sponsoring einer Greencard wird oftmals nur bei großen Firmen und an Universitäten für Professorenstellen angeboten. Eine Greencard zu erlangen, ist oft nur über die Teilnahme und den Gewinn bei der jährlichen Lotterie oder durch das Anrecht auf eine Greencard über die Eheschließung möglich. Während das H-1B-Visum Einwanderern ermöglicht, für sechs Jahre in den USA zu leben und zu arbeiten, garantiert die Greencard Einwanderern den uneingeschränkten Aufenthaltsstatus für zehn Jahre und bietet als einzige Aufenthaltserlaubnis den Weg zur Einbürgerung nach mindestens sechs Jahren (erwirbt man die Greencard über die Heirat mit einem US-Amerikaner/einer US-Amerikanerin, ist dies bereits nach drei Jahren möglich). Die Bereitschaft von Firmen, qualifizierte Einwanderer zu sponsern, garantiert aber nicht unbedingt ein (reibungsloses) Erlangen des Visums. Zwischen dem 1. Januar und dem 31. August 2017 stiegen die H-1B-Visa-Anträge um minimale drei Prozent, gleichzeitig stiegen die Anfragen bei den Arbeitgebern zu Nachweisen, weshalb der Antragsteller das Visum verdient, nach Angaben des US Citizenship and Immigration Services (USCIS) um 45 Prozent. Diese Rückfragen bedeuten für die Firmen, die ausländische Arbeitnehmer einstellen wollen, eine zusätzliche zeitliche und finanzielle Belastung. Die restriktiven Visabestimmungen, kombiniert mit der fremdenfeindlichen Rhetorik aus dem Weißen Haus, haben bereits Auswirkungen auf die Bewerbungs- sowie Einschreibungszahlen an amerikanischen Hochschulen.

Die Beantragung einer Social Security-Nummer ist Voraussetzung, um in den USA zu arbeiten. Die neunstellige Nummer kann kostenlos bei einem lokalen Amt beantragt werden. Bei der Beantragung müssen folgende Unterlagen vorgelegt werden: Pass, Visum, Universitätsinformationen und der Nachweis über die Arbeitserlaubnis. Weiterführende Informationen erhält man unter www.ssa.gov.

Grundsätzlich ausgeschlossen vom US-Visa Waiver Programm sind deutsche Staatsangehörige, die entweder zugleich über die Staatsangehörigkeit der Staaten Iran, Irak, Nordkorea, Syrien oder Sudan verfügen oder sich seit dem 1. März 2011 privat oder geschäftlich in einem dieser Länder oder in Libyen, Jemen oder Somalia aufgehalten haben. Diese Personen müssen unabhängig vom Zweck der Reise ein Visum für die USA beantragen. Bezüglich weiterhin geltender Einschränkungen bei der visafreien Einreise in die USA (Visa Waiver Programm) im Zusammenhang mit früheren Reisen nach Irak, Iran, Syrien, Sudan, Somalia, Libyen und Jemen wird auf die Ausführungen im Abschnitt "Einreisebestimmungen für deutsche Staatsangehörige" auf der Webseite des Auswärtigen Amtes hingewiesen ([USA/Verenigte Staaten: Reise- und Sicherheitshinweise](#)).

b. Lebenshaltungskosten und Unterkunft

Eine verbindliche Summe durchschnittlicher Lebenshaltungskosten kann hier nicht angegeben werden, da sich die Kosten innerhalb der USA sehr unterscheiden. Das Economic Policy Institute bietet online einen Budgetrechner an, der es auch erlaubt, die Größe des Haushaltes anzupassen (www.epi.org/resources/budget/). Beispiele jeweils (1) Alleinstehend ohne Kind, (2) zwei Erwachsene ohne Kind, (3) zwei Erwachsene und ein Kind.

- San Francisco Metro Region (CA): (1) USD 5.756, (2) USD 7.407 und (3) USD 10.839
- New York Metro Region (NY): (1) USD 4.277, (2) USD 5.188, (3) USD 7.661

- Tucson (AZ): (1) USD 2.762, (2) USD 3.877, (3) USD 5.483
- Jefferson City (MO): (1) USD 2.736, (2) USD 3.896, (3) USD 5.326

San Francisco und die Bay Area mit Silicon Valley ist mittlerweile die teuerste Region in den USA mit der größten Diskrepanz zwischen Lebenshaltungskosten und durchschnittlichem Einkommen.

Lebenshaltungskosten lassen sich am ehesten für Studierende kalkulieren, die in einem Wohnheim auf dem Campus wohnen. In diesem Fall muss zusätzlich zu den reinen Studiengebühren mit circa 1.000 US-Dollar pro Monat gerechnet werden, so dass die Gesamtkosten für ein akademisches Jahr zwischen 16.000 und 46.000 US-Dollar liegen. Wenn Studierende sich für ein Studentenwohnheim entscheiden, ist dieser Vertrag an manchen Universitäten an einen zusätzlichen Essensplan gebunden, über den sich Studierende in den Mensen der Universitäten verpflegen können. Die Modalitäten zu den Wohnräumen und Essensplänen variieren von Campus zu Campus. An 87 Prozent der US-Universitäten gibt es laut The Washington Post sogar eine "Freshman On Campus"-Wohnregel, nach der Studierende des ersten Jahres auf dem Campus leben müssen und oftmals auch gezwungen sind, Essenspläne zu kaufen, was die jährlichen Gebühren nochmals erhöht. Ziel dieser Wohnpflicht ist es, die jungen Studierenden gleich zu Anfang des Studiums in universitäre Aktivitäten einzubinden und in jedem Jahrgang ein Gemeinschaftsgefühl zu erzeugen.

Bei Studierenden, Lehrenden und Forschenden, die außerhalb des Universitätsgeländes (off-campus) wohnen, werden die Lebenshaltungskosten hauptsächlich von der Höhe der Miete bestimmt, die je nach Stadt und Region sehr variiert. Die zukünftigen Gasthochschulen können über das vor Ort übliche Preisniveau Auskunft geben. Über den Lebenshaltungskostenrechner des [Economic Policy Institute](#) kann man sich ebenfalls über ortsübliche Mietkosten informieren.

Die Gasthochschulen haben auf ihren Webseiten oftmals Wohnmöglichkeiten mit detaillierten Informationen aufgelistet. Interne Universitätsverteiler können bereits vor Beginn des Semesters von neuen Studierenden und Mitarbeitern, die nach Wohnungen oder Zimmern suchen, genutzt werden. Allgemein kann man aber sagen, dass Hochschulen sowohl Unterkunft als auch Verpflegung zu Preisen zwischen 5.200 und 10.000 US-Dollar pro Jahr (Ferienzeiten ausgenommen) anbieten. Auf dem privaten Wohnungsmarkt betragen die Mieten - regional sehr unterschiedlich - zwischen 7.000 und 12.000 US-Dollar pro Jahr für ein Zimmer in einer Wohngemeinschaft. Vor allem in San Francisco, Los Angeles und New York können die Mieten deutlich höher liegen.

Viele Studierende finden ihre Unterkunft über www.craigslist.org, worüber Privatpersonen Untermieter finden oder Gegenstände verkaufen können. Die Angebote werden minimal reguliert, und es gibt keine Hintergrundinformationen über die Anbieter. Daher sollten Wohnungen nicht ungesehen angemietet und Geld nicht ohne Inaugenscheinnahme überwiesen werden. Dies gilt auch für andere, vergleichbare Webseiten. Lokale Jugendherbergen oder auch Studentenwohnheime bieten vor Beginn des Semesters günstige Zimmer übergangsweise an, welche während der Wohnungssuche genutzt werden können.

Die Lebensmittelpreise - insbesondere für Brot, Gemüse, Obst und Milchprodukte - liegen in den USA durchweg höher als in deutschen Supermärkten. Besonders teuer ist die landesweit verbreitete Supermarktkette Whole Foods ebenso wie lokale Öko-Supermärkte. Daneben gibt es aber überall durchaus preiswerte Supermärkte und Discounter. Das United States Department of Agriculture gibt die Ausgaben für Lebensmittel in der mittleren Preisklasse mit durchschnittlich 280 US-Dollar im Monat pro Person an.

Neben den Kosten für Wohnung und Verpflegung fallen für Studierende beispielsweise durch Krankenversicherung oder Büchergeld zusätzliche Ausgaben an. Universitäten verfügen über umfangreiche medizinische Angebote auf dem Campus, die Studierende und Universitätsmitarbeiter nutzen können. Auf dem Campus bekommt man auch verschreibungspflichtige Medikamente, welche entweder gebührenfrei oder aber günstig zu

erhalten sind. Landesweite Drogerieketten wie CVS oder Walgreens führen zusätzlich sehr viele rezeptfreie Medikamente mit der Option, zuvor einen Apotheker zu konsultieren. Erhebliche Kosten können unter Umständen für die Anschaffung von Büchern anfallen. Es gibt zwar die Möglichkeit, gebrauchte Bücher zu kaufen oder zu leihen und die eigenen weiter zu verkaufen, dennoch bleiben die Ausgaben beachtlich. In manchen Fällen gibt es eine Online-Komponente zu Kursen, für die ein Code benötigt wird. Dies macht es oftmals unumgänglich, neue Bücher mit einem neuen Code zu kaufen.

Wie auch in Deutschland ist der Studierendenausweis mit zahlreichen Vergünstigungen verbunden, so beispielsweise für Museen, Kinos oder öffentliche Verkehrsmittel. In vielen Universitätsstädten gibt es kostenlose Bus-Shuttles für Studierende, die oftmals auch über die Universität hinaus operieren. In manchen Städten ermöglicht es der Studentenausweis auch, über die Universität hinaus die öffentlichen Verkehrsmittel kostenlos zu nutzen. Je nach Stadt ist es so möglich, per Bus, Bahn oder mit dem Fahrrad mobil zu sein. Fahrräder können kostengünstig über sogenannte Co-Ops oder über Craigslist.org erworben werden. Für zahlreiche Städte in den USA ist es jedoch notwendig, ein Auto anzuschaffen, um sich über die Universität hinaus fortbewegen zu können. Die Mehrheit der amerikanischen Städte verfügt zwar über öffentliche Nahverkehrssysteme, jedoch sind diese oftmals nicht gut ausgebaut. Darüber hinaus sind öffentliche Verkehrsmittel, insbesondere am Abend, nicht immer sicher. Hier empfiehlt es sich, vor Ort Informationen über die besten Transportmöglichkeiten einzuholen.

Es gibt zahlreiche Mobiltelefon-Anbieter, die Prepaid-Karten verkaufen (zum Beispiel über T-Mobile, Verizon, Sprint oder Virgin Mobile) oder monatlich kündbare Verträge anbieten (beispielsweise T-Mobile oder Ultra mobile). Eine Besonderheit bei amerikanischen Telefonanbietern ist es, auch bei eingehenden Anrufen, vor allem bei Prepaid-Karten, bezahlen zu müssen. Dieser Aspekt sollte bei der Wahl des Paketes und des Anbieters berücksichtigt werden. Auf dem Campus, in Restaurants und Cafés, teilweise in der U-Bahn sowie auf vielen öffentlichen Plätzen gibt es mittlerweile kostenloses Wi-Fi, so dass ein zusätzliches Datenpaket gar nicht oder nur in geringem Umfang notwendig ist. Nachteil bei der Nutzung öffentlicher W-Lan-Netzwerke ist die mangelnde Sicherheit persönlicher Daten.

Quellen:

www.businessinsider.com

[Data Gov: Official USDA Food Plans: Cost of Food at Home at Four Levels, U.S. Average \(aktualisiert am 21.02.2020\)](#)

c. Sicherheitslage

Im Jahr 2020 erfolgte eine Reisewarnung des Auswärtigen Amtes für die USA wegen der drastischen Verbreitung von COVID-19. Im Jahresverlauf erfolgten mehrere Hinweise auf Gefahren durch Ausschreitungen im Zusammenhang mit Demonstrationen und Gegendemonstrationen.

Für DAAD-Geförderte und Dienstreisende im Rahmen von DAAD-Maßnahmen sind die [Reise- und Sicherheitshinweise des Auswärtigen Amtes für die USA](#) verbindlich.

Aktuelle Hinweise zur Sicherheitslage können außerdem über die Webseite des US Department of Homeland Security www.dhs.gov/national-terrorism-advisory-system abgerufen werden.

d. Interkulturelle Hinweise

"Political Correctness" hat in weiten Teilen der amerikanischen Gesellschaft einen großen Stellenwert und bedeutet die Vermeidung von Äußerungen und/oder Taten, welche Personen ausschließen, marginalisieren oder beleidigen, die sozial benachteiligt oder diskriminiert sind. Debatten um politische Korrektheit drehen sich zumeist um das Spannungsverhältnis von Recht auf freie Meinungsäußerung auf der einen Seite und eine als Angriff empfundene Äußerung über Lebensstil, äußerliche Merkmale oder die Herkunft auf der anderen Seite.

US-Amerikaner haben im Vergleich zu Europäern eine sehr viel weniger offene Diskussions- und Gesprächskultur, wenn es sich um Politik oder andere bisweilen heikle Themen handelt. Bestimmte Themen werden zum Beispiel bei Familientreffen gar nicht erst angesprochen, wenn konservative und liberale Familienmitglieder aufeinandertreffen.

US-amerikanische Studierende haben auch bei der Bildung eine Kundenmentalität und erwarten einen bestimmten Service. Insbesondere an Hochschulen, das schließt die Lehre und Administration ein, sind die Erwartungen der Studierenden sehr hoch. Einerseits liegt dies an der in den USA generell vorherrschenden Kundenmentalität, andererseits sind US-amerikanische Hochschulen gezwungen, messbare Leistung zu liefern, da sie hohe Studiengebühren verlangen. Aufgrund dieser Prägung erwarten US-amerikanische Studierende diese Leistung auch von deutschen Hochschulen. Insgesamt werden Studierende an US-amerikanischen Hochschulen sehr eng betreut und während ihres Studiums begleitet. Daher ist es wichtig, dass deutsche Hochschulen transparent kommunizieren, was sie ausländischen Studierenden anbieten können und was nicht.

Die Eltern sind in den USA meist sehr viel länger und stärker in Leben und die Ausbildung ihrer Kinder involviert. Das liegt in erster Linie daran, dass die Eltern das Studium zum großen Teil finanzieren. In den USA ist es daher nicht ungewöhnlich, dass Eltern Professoren oder Administratoren an Hochschulen direkt kontaktieren. Deutsche Hochschulen müssen daher mit Kontaktaufnahmen der Erziehungsberechtigten rechnen.

Quellen:

[New Yorker: The Hell You Say. The new battles over free speech are fierce, but who is censoring whom? 03.08.2015](#)

e. Adressen relevanter Organisationen Hochschulen in den Vereinigten Staaten:

[The College of Liberal Arts and Sciences](#)
[Universities Worldwide](#)
[World Wide - Colleges and Universities](#)

Informationen zu Einreise, Visum, Aufenthalt, Land:

Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika
Pariser Platz 2
10117 Berlin
Tel.: 030/8 30 50
<https://de.usembassy.gov/de/>

Außenstelle der Botschaft:

Justus-von-Liebig-Straße 18
53121 Bonn
Tel.: 0228/3 29 274

Generalkonsulate der Vereinigten Staaten von Amerika befinden sich in Frankfurt, München, Düsseldorf, Hamburg und Leipzig.

Botschaft der Bundesrepublik Deutschland
4645 Reservoir Road N.W.
Washington D.C. 20007-1998
Tel.: +1/202/2 98 81 40
E-mail: info@washington.diplo.de
www.germany.info/Vertretung/usa/en/Startseite.html

Generalkonsulate der Bundesrepublik Deutschland in den USA gibt es in Atlanta, Boston, Chicago, Houston, Los Angeles, Miami, New York und San Francisco.
[Deutsche Vertretungen in den USA](#)

Informationen zu Forschung und Wissenschaft:

German Academic International Network (GAIN)
c/o DAAD New York Office
871 United Nations Plaza
New York, NY 10017
Tel: +1 (212) 758-3223, Durchwahl: 217
E-Mail: info@gain-network.org
www.gain-network.org/

Deutsches Wissenschafts- und Innovationshaus (DWIH)
www.germaninnovation.org/

DAAD-Außenstelle New York
871 United Nations Plaza
10017 New York, N.Y.
USA/Vereinigte Staaten
E-Mail: daadny@daad.org
www.daad.org

DAAD Information Point San Francisco
530 Bush Street, Suite 204
94108, San Francisco, CA
USA/Vereinigte Staaten
E-Mail: daadsf@daad.org
www.daad.org

DFG Office North America DC
1130 Connecticut Ave., Suite 1200

Washington, DC 20036, USA

DFG Office North America NY
871 UN Plaza, 15th Floor
New York, NY 10017, USA
northamerica@dfg.de
[DFG Office North America](#)

Ansprechpartner der Deutsch-Amerikanischen Juristenvereinigung (DAJV):
Park Avenue 90
10016 New York
USA/Vereinigte Staaten
www.hduerbeck@wca&g.com
E-Mail: hduerbeck@wca&g.com

f. Publikationen und Linktipps

- College Contact - Beratung zum Auslandsstudium www.college-contact.com/usa
- College Council - Studieren und Arbeiten im englischsprachigen Ausland www.college-council.de/
- Educational Testing Service www.ets.org/
- Find the right school, college, grad school www.petersons.com/
- CollegeBoard www.collegeboard.org/
- Study in the USA - A Guide to International Students www.studyusa.info/
- Index of American Universities www.clas.ufl.edu/au/
- Study at colleges and universities in the USA <http://interedserve.com/html/index.html>
- Kostenloser Probetest zu ACT, GRE www.number2.com/
- Leiter's Law School Rankings www.leiterrankings.com/
- NAFSA - Association of International Educators www.nafsa.org/
- Studienfinanzierung in den USA www.fundingusstudy.org/
- Study in the USA - Ausführlicher Studienführer www.usastudyguide.com/
- Study in the USA is the education guide for international students studyusa.com/
- Study in US - Informationsportal www.studying-in-us.org/
- The Smart Student Guide to Studying in the USA www.edupass.org/
- U.S. Department of State - Bureau of Educational and Cultural Affairs
<https://exchanges.state.gov/>
- U.S. Department of State, Education USA: Your official source on U.S. Higher Education
<https://educationusa.state.gov/>
- U.S. News online - Rankings www.usnews.com/education
- U.S. Journal of Academics www.universitaet-usa.com/
- USA - Best Law Schools rankingsandreviews.com/top-law-schools
- Verband der Deutsch-Amerikanischen Clubs - Studentenaustausch / Stipendien / Partneruniversitäten / Erfahrungsberichte www.vdac.de/

Bryson, Bill: I'm a Stranger Here Myself. Notes on returning to America after twenty years away, New York 1999.

Watzlawick, Paul: Gebrauchsanweisung für Amerika. Der Klassiker, München 2008.

Siaya, Laura; Hayward, Fre M.: Mapping Internationalization on U.S. Campuses: Final Report. American Council on Education, 2003.

Henke, Ingrid: Kulturschock USA, Bielefeld 2005.

Studienführer USA, Kanada (Hrsg: DAAD) 2. völlig überarbeitete Auflage, Bertelsmann Verlag 2005.

Megan Brenn-White: Higher Education in the United States (Hrsg: GATE-Germany), Bertelsmann Verlag 2010.

Selingo, Jeffrey J.: College (Un) Bound. The Future of Higher Education and What it Means for Students. New Harvest 2013.

Packer, George, The Unwinding. An Inner History of the New America, Farrar, Straus & Giroux, 2013.

Roche, Mark: Was die deutschen Universitäten von den amerikanischen lernen können und was sie vermeiden sollten. Meiner 2014

Deresiewicz, William: Excellent Sheep: The Miseducation of the American Elite and the Way to a Meaningful Life. Free Press 2015.

Wood, J. Luke and Robert T. Palmer: Black Men in Higher Education. A Guide to Ensuring Student Success. Routledge 2015.

Hochschild, Arlie Russel: Strangers in Their Own Land: Anger and Mourning on the American Right, New York, 2016.

Open Doors Report on International Educational Exchange (Hrsg: The Institute of International Education (IIE)) 2016.

Ryu, Mikyung: Minorities in Higher Education: 24th Status Report – PDF. American Council on Education.

Impressum

Herausgeber

Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service
Kennedyallee 50, D-53175 Bonn
www.daad.de
Referat S21 – Koordinierung Regionalwissen



Redaktion

Christine Arndt

Datenquellen

Organisation for Economic Co-Operation and Development (OECD). Data:
<https://data.oecd.org>

Organisation for Economic Co-Operation and Development (OECD). Statistics:
<http://stats.oecd.org>

SCImago. SJR–SCImago Journal & Country Rank: <http://www.scimagojr.com>

Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, Genesis-Online. Datenlizenz by-2-0:
<https://www.genesis.destatis.de>

UNESCO Institute of Statistics (UIS): <http://data.uis.unesco.org/>

United Nations Department of Economic and Social Affairs, Population Division, World Population Prospects: <http://esa.un.org/unpd/wpp/Download/Standard/Population/>

Wissenschaft Weltoffen. Herkunft ausländischer, Bildungsausländer-,
Bildungsinländer-Studierender nach Erdteilen, Regionen, Herkunftsstaaten:
<http://www.wissenschaftweltoffen.de/>

The World Bank, Knowledge Economy Index: <https://knoema.com/WBKEI2013/knowledge-economy-index-world-bank-discontinued>

The World Bank. Data: <http://data.worldbank.org>

The World Bank. World Development Indicators: <http://wdi.worldbank.org/table/5.13#>

Autorinnen und Autoren

Dr. Benedikt Brisch
Peter Kerrigan
Hanni Geist

Erstellungsdatum der Analysetexte und Zugriff der Datenquellen

2020 (Analyse), 14.05.2020 (Daten)

Erläuterung einzelner Kennzahlen Kaufkraftparitäten (KKP)

Um volkswirtschaftliche Größen wie beispielsweise das BIP international vergleichbar zu machen, ist eine einfache Umrechnung nach aktuellen Wechselkursen nicht ausreichend, da die Kaufkraft zwischen Währungsräumen erheblich abweichen kann. Auf dieser Basis wird berechnet, wie viel Einheiten der jeweiligen Währung notwendig sind, um den gleichen repräsentativen Güterkorb zu kaufen, den man für 1 USD in den USA erhalten könnte.

Gini-Koeffizient

Maß zur Darstellung von [Ungleichverteilungen](#), benannt nach dem italienischen Statistiker Corrado Gini, 1884-1965. Der Wert liegt zwischen 0 und 1 bzw. 0 und 100% (0 = totale Gleichheit, 100 = totale Ungleichheit). Werte der Weltbank variieren zwischen 63,2 (Lesotho) und 24,7 (Dänemark).

Knowledge Economy Index

Der Knowledge Economy Index ist ein Indikator der Weltbank, mit dem gemessen wird, in wie weit Wissen effektiv für wirtschaftliche Entwicklung eingesetzt wird. Dazu werden die „4 Säulen der Wissensökonomie“ herangezogen: Wirtschaftlicher Anreiz und administrative Rahmenbedingungen; Bildung und Humanressourcen; Innovationssystem; Informations- und Kommunikationstechnologie.

Studierendenquote (gross enrolment ratio, tertiary)

Anzahl der Studierenden unabhängig vom Alter, ausgedrückt als Prozentsatz der Bevölkerung zwischen 20 und 24 Jahren. Wegen Studierenden, die jünger oder älter sind, ist die Zahl höher als die Studierendenquote eines Jahrgangs. Eine detailliertere Definition ist unter <http://uis.unesco.org/en/glossary-term/gross-enrolment-ratio> zu finden.

Publikationen

Anzahl der jährlichen Publikationen in peer-reviewed Literatur (Zeitschriften, Bücher und Konferenzbände).

Patente (Anzahl der Patente in Naturwissenschaft und Technik (Residents))

Anzahl der Patente aus den Bereichen Naturwissenschaft und Technik, die in einem Jahr von Einwohnern dieses Landes im Land registriert wurden.

Auflage

Als digitale Publikation im Internet veröffentlicht.



Dieses Dokument ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz \(CC BY 4.0\)](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Bitte beachten Sie die [Regelungen zur korrekten Benennung der Urheber und Quelle sowie Übersetzungen](#).

Alle Angaben ohne Gewähr.

Diese Veröffentlichung wird aus Zuwendungen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung an den DAAD finanziert.



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung